

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 200

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Rar. Adolph-Hilber-Str. 2. Fernruf nur 551

Sonnabend/Sonntag, den 26./27. August 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Zustelgebühren. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Verlachte Feindparolen

Unsere Gegner zeigen immer wieder, daß sie noch lange nicht begriffen haben, wie sehr unser Volk heute ein einmütiger und geschlossener Block ist, der gerade nach dem 20. Juli fester denn je hinter dem Führer steht und in sich die Bereitschaft und den unerschütterlichen Willen trägt, gemeinsam zu siegen oder zu sterben! Diese feste Entschlossenheit und Gewißheit aber verleihen allein schon die Kraft, die die Voraussetzung des Sieges ist.

Unsere Gegner aber scheinen selbst äußerst naiv zu sein oder aber unser Volk für mehr als naiv zu halten. Sie werfen bei ihren Terrorangriffen nicht nur Bomben, sondern auch Flugblätter ab und hoffen, durch sie die „Stimmung“ in Deutschland beeinflussen zu können. Der Gegner führt seine Agitation immer so durch, daß er sich an einen bestimmten Kreis des Volkes wendet, von dem er gerade im jeweiligen Augenblick glaubt, daß er besonders aufnahmefähig für feindliche Einflüsse sei. In letzter Zeit sind zur Abwechslung wieder einmal Millionen Flugblätter vom Feind abgeworfen worden, die sich an den deutschen Arbeiter wenden. Immer wieder erinnert der Gegner den deutschen Arbeiter an den 9. November 1918 und immer wieder fordert er ihn auf, durch eine Revolution den Krieg zu wenden und sich dem Feind auszuliefern. Der Gegner konnte gar keinen größeren Fehler machen, als uns immer wieder an jenen Tag zu erinnern. Wenn wirklich einmal aus der Schwere und Härte der Anforderungen und aus der Größe des Opfers, das die Zeit von vielen verlangt, einer schwach werden sollte, dann wird ihn allein die Erinnerung an den 9. November 1918 sofort wieder hochreißen und ihm den rechten Weg zeigen.

Damals haben wir zu einem Teil noch an die Ehrlichkeit des Feindes geglaubt. Die Jahre der furchtbaren Schmach und Schande, die danach kamen, haben uns eines Besseren belehrt. Niemals wieder werden wir uns auf diese Weise selbst das Grab graben. Und gerade der deutsche Arbeiter beweist durch seine Leistungen und durch seinen unerhörten, fast übermenschlichen Einsatz auf allen Lebensgebieten, daß er bereit ist, jedes Opfer zu bringen, wenn er damit zum Siege beitragen kann, und daß der Feind sich vergebliche Mühe macht, wenn er glaubt, ausgerechnet den deutschen Arbeiter für seine Ziele und Zwecke gewinnen zu können.

Jeder, der heute durch die Betriebe unserer Rüstungsindustrie geht, kann immer wieder am praktischen Beispiel erleben, mit welcher einmütigen Entschlossenheit die Gefolgschaft ihre Pflicht tut. Männer und Frauen schaffen Tag und Nacht, um das große gemeinsame Ziel zu erreichen. Ingrimmt lacht der deutsche Arbeiter über solche Feindparolen, die ihm letztlich alles rauben wollen, was er sich durch seinen Fleiß und seine Treue an sozialen Errungenschaften erarbeitet hat.

Der Betrug am rumänischen Volk / Zynische Erklärung des Moskauer Außenkommissariats

Schon am zweiten Tag des rumänischen Königsverrates stellt sich heraus, daß ein schamloser Betrug am rumänischen Volk verübt worden ist. Während die Verräterclique um König Michael den Waffenstillstand mit der Sowjetunion als angeblich abgeschlossen proklamiert, geht aus einer Erklärung des Moskauer Außenkommissariats hervor, daß die Bolschewisten gar nicht daran denken, den Krieg gegen Rumänien einzustellen. Zynisch werden in der amtlichen Moskauer Ausfertigung erst eine ganze Reihe Vorbedingungen gestellt, die erfüllt sein müssen, ehe man in Moskau überhaupt daran denkt, mit Rumänien über einen Waffenstillstand zu sprechen. Damit ist der rumänische König eines schamlosen Betruges an seinem Volk überführt.

Im einzelnen verlangt Moskau von Rumänien nicht nur, daß es die militärischen Operationen einstellt, sondern auch die Waffen gegen seinen bisherigen Bundesgenossen ergreift. Die Sowjetarmee könne, so heißt es in der Moskauer Erklärung, mit militärischen Operationen in Rumänien erst aufhören, wenn die deutschen Truppen in Rumänien erledigt seien. Erst dann will Moskau mit Rumänien einen Waffenstillstand abschließen.

Churchill findet Moskaus Diktat „großzügig“

Erbärmlich aber ist auch die Rolle, die der britische Premierminister Churchill in dieser Angelegenheit spielt. Churchill hat sich erdreistet, die Bedingungen der Sowjetunion für Rumänien, wie überhaupt die Behandlung, die die Bolschewisten Rumänien zugebracht haben, als „großzügig“ zu charakterisieren. Churchill gibt offen zu, daß er sich mit Moskau ein Einverständnis befindet und daß die Maßnahmen, die die Bolschewisten gegen Rumänien zu treffen gedenken, die Zustimmung der Regierung Seiner britischen Majestät gefunden haben. Den europäischen Völkern aber wird dadurch in einer neuen Lektion vor Augen geführt, welche Folgen ein Abweichen vom Weg der Ehre und der Pflicht, welche Konsequenzen ein Verrat am Bundesgenossen hat. Die Bolschewisten haben nur ein Ziel, das sie allen Ländern gegenüber verfolgen, und das besteht darin, daß sie, sei es durch Gewalt, sei es durch Lug und Trug, die Macht über die nationalen Völker erlangen wollen, um sie auszurotten und zu verfluchen. Das britische Empire aber muß diese bolschewistische Ausrottungspolitik in Wank und Wogen billigen und sich so weit erniedrigen, daß sein Premierminister den Sowjets noch „Großzügigkeit“ bescheinigen muß, wo es sich in Wirklichkeit um niederträchtige und mörderische Streiche gegen Mitglieder der europäischen Völkerverammlungen handelt.

Politische Bankrotteure

Die erbärmlichen Subjekte, die mit dem König an der Spitze ihr Volk an den Bolschewismus verraten, sind politische Bankrotteure, die nichts zu riskieren und nichts zu verlieren haben. Ohne Skrupel würden sie das rumänische Volk in die bolschewistische Verfluchung führen, um sich dann nach Erhalt ihres Substanzlozes aus dem Staube zu machen. Zwei hinderlich belästigte Politiker haben ihre Namen als Unhängen für diese „Regierung“ hergegeben: Brattianu und Maniu. Der erste ist als anglophiler Diplomat alter Schule abgestempelt, während Maniu, seitdem Rumänien in seinem Freiheitskampf steht, seine Aufgabe nur darin sah, alle Maß-

„Volksgemeinschaft nach vorn!“ Gauleiter Koch über den Bau der ostpreussischen Schutzstellungen

Lieber schippern als räumen! Das ist die Parole, nach der Ostpreußen zum Bau der Schutzstellungen an seiner Grenze angetreten ist. Als die bolschewistische Flut der ostpreussischen Grenze näherkam, haben die Ostpreußen zum Spaten gegriffen, einfach aus dem Willen und der Verpflichtung heraus, ihre Heimat zu schützen. Wie in den Zeiten der großen Befreiungskriege ist Ostpreußens Volk aufgestanden. Als der Befehl des Gauleiters die Männer erreichte, da verließen sie die Fabriken, die Kontore, die Amtsstuben und die Werkstätten, schulterten Spaten und Bilde, und nun schippern sie Tag um Tag 10 Stunden und mehr. Da steht der Universitätsprofessor neben dem Landarbeiter, der Beamte neben dem Bauern, der Handwerksmeister neben dem Fabrikarbeiter. „Volksgemeinschaft nach vorn!“ heißt das Kommando, und in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit schaffen sie den Schutz für ihre Heimat, erfüllt von dem festen Vertrauen, den sowjetischen Massen an Ostpreußens Grenze ein scharfes Dali zu gebieten, erfüllt von dem Glauben an die Richtigkeit der Befehle der Partei, die allein Trägerin dieser einzigartigen Selbsthilfeaktion ist und erfüllt von der unerschütterlichen Treue zum Führer.

Kopf und Hirn dieser ostpreussischen Erhebung ist der Gauleiter Erich Koch, 16 Jahre führt er den Gau. Er kennt seine Ostpreußen und sie kennen ihn. Gauleiter und Bevölkerung verbindet ein enges Band des Vertrauens. Tag und Nacht ist

der Gauleiter am Werk. Von Wappene zu Wappene gibt er seine kurzen knappen Befehle, läßt sich von den Kreisleitern, in deren Händen die Organisation der Schanzarbeiten liegt, berichten, überzeugt sich vom Fortgang der Arbeiten, prüft das Essen der Männer, fragt nach ihrem Befinden.

Nachts hält der Gauleiter mit seinen Mitarbeitern die notwendigen Beratungen ab. Da wird die Lage besprochen, werden die Befehle erteilt. Alles muß schnell gehen, ohne umständlichen Apparat, Papier, Listen, Pläne ist der Krieg angefangen. Zum Organisieren war hier keine Zeit, hier wurde improvisiert. Es geht eine Welle der Kraft und eisernen Energie von ihm aus und überträgt sich auf seinen ganzen Gau.

Wie war es möglich, Gauleiter, die Massen, die heute an der Grenze schanzten, so schnell auf die Beine zu bringen? Das ist die erste Frage, die sich jedem, der die ostpreussische Erhebung sieht und erlebt, aufdrängt.

„Sehr einfach“, lautet die Antwort. „Am 10. Juli, abends um 11 Uhr, gab ich den Befehl. Die ganze Bevölkerung wurde kriegsnotdienstverpflichtet. Eine Stunde später wurden die Männer schon in Marsch gesetzt und nach weiteren zwölf Stunden waren sie bereits an der Arbeit.“

Das hört sich so einfach und selbstverständlich an, aber wer hat die Menschen nun zusammengefaßt, wer hat sie ausgerüstet und verbefehlet?

Fortsetzung auf Seite 2

„V1“-Schlacht heißer denn je / Versicherungsabschlüsse übersteigen die von 1940/41 um ein Vielfaches

Die letzten Angriffe von „V1“ auf Südbengland und den Großraum von London werden vom Londoner Nachrichtendienst als „schwer“ bezeichnet. Ganze Wellen von „V1“-Geschossen wurden abgefeuert. Die Angriffe erfolgten, so berichtet Reuters, in größerem Umfang als in der letzten Zeit. Es gab eine Anzahl Opfer. Britische Jäger wurden schon — wie weiter berichtet wird — über der See gegen die deutschen Ferngeschosse eingesetzt.

Ueber die furchtbare Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe meldet Reuters aus Südbengland: Zahlreiche Gebäude erlitten erheblichen Schaden. Zementblöcke wurden hochgehoben und 15 bis 20 Yards weit geschleudert. Ein „V1“-Geschoss traf eine Fabrik in Südbengland, meldet „Times“. Das Fabrikgebäude wurde vollkommen zerstört und auch die umliegenden Gebäude erlitten unter der „V1“-Explosion schwere Schäden. Es mußten Bauarbeiter und Handwerker, die an Widerstandsbekämpfung in London au-

sammengezogen waren, zu Aufräumarbeiten herangezogen werden.

Der Mitarbeiter der „News Chronicle“ berichtet über die in letzter Zeit zahlenmäßig rapide ansteigenden Versicherungen gegen „V1“-Schäden. Besonders deutlich werde das aus den Statistiken des bestimmten Versicherungsunternehmens Lloyd's. In einer bestimmten Versicherungsgruppe habe Lloyd's bei den schweren deutschen Luftangriffen von 1940/41 Versicherungen im Gesamtwert von neun Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. Im vergangenen Juli allein aber bedeckten die in dieser Gruppe von Lloyd's ausgegebenen Versicherungen einen Gesamtschadenswert von 21 Millionen Pfund Sterling. Zur Zeit schließt Lloyd's durchschnittlich täglich Schadensversicherungen im Werte von rund 2 Millionen Pfund ab, d. h. 60 Millionen im Monat.

Verzweifelte Abwehrerfunde

Colin Bednall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, beschäftigt sich mit den bisherigen Gegenmaßnahmen zur Bekämpfung des „V1“-Feuers und teilt mit, daß General Sir Frederick Pile, der Oberbefehlshaber der britischen Flakbatterien, nunmehr seinen Stab an die Südküste verlegt habe, um besser die Bekämpfung der deutschen Ferngeschosse verfolgen zu können. Die Defensivkräfte müsse noch immer nicht, daß die „V1“-Schlacht in den letzten Wochen heftiger entbrannt, eine Schlacht, die inzwischen zu einer „Schlacht der Automaten“ geworden sei. Ueber dem Kanal lagernde Wolken ließen eine Verfolgung dieser Kämpfe mit dem bloßen Auge nicht zu. Ohne technische Hilfe höre man nur ein donnerndes furchteinflößendes Getöse im Luftraum und sehe das „V1“-Geschoss erst, wenn es abstürze. Aber man sehe nichts davon, wie die mit ungeheurer Geschwindigkeit anfliegenden „V1“ bekämpft würden. Seit dem ersten „V1“-Einschlag habe es keine wirkliche Pause in dem Beschuß Südbenglands und Londons gegeben. Zudem sei eine Schlacht der Wissenschaftler entbrannt. General Pile habe die Hilfe führender amerikanischer und britischer Köpfe, Sachverständigen weilt in Scharen im Kampfgebiet, und Tag und Nacht würden die Abwehrkräfte und die Resultate gebrüht. Bei Tagesanbruch fand dann eine Stabskonferenz statt und schließlich wurden am darauffolgenden Tage „Berichtungen an den taktischen Methoden und Plänen“ vorgenommen. — Daß die Prüfungen, Stabskonferenzen und Berichtigungen der Abwehrkräfte aber irgendeinen Erfolg hätten, weiß Bednall bemerkenswerterweise nicht zu berichten!

Der japanische Reichstag einberufen

Die japanische Regierung, die am 15. August beschlossen hatte, eine außerordentliche Versammlung des Reichstages einzuberufen, hat Freitag diese Sitzung, die drei Tage dauern soll, auf den 6. September festgesetzt. Premierminister Koiso holte sich die Zustimmung des Tenno.

Man nimmt an, daß die Regierung der japanischen Nation Aufklärung über die Entschlüsse und die großen Pläne der Politik der Regierung geben will und angeht die entscheidenden Kriegslage die ernsthafte Zusammenarbeit der gesamten Nation zu fordern abent.

Die Brillanten für Staffelführer Hartmann

Der Führer hat am 25. August Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht anlässlich seines 300. Lufttages verliehen.

Oberleutnant Erich Hartmann vernichtete am 24. August über dem Mittelabschnitt der Ostfront erneut elf sowjetische Flugzeuge und feierte damit die Zahl seiner Abschüsse auf 301. In einem Aufstieg ohnegleichen setzte sich der junge Offizier, der eben erst sein 22. Lebensjahr vollendete, an die Spitze der besten deutschen Kampfflieger.

Sächsischer Eichenlaubträger

29mal den Feind aus der Hauptkampflinie geworfen
Der Führer verlieh am 19. August 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersturmführer Heinz Macher, Kompaniechef in der Panzer-Division „Das Reich“, als 554. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

44-Obersturmführer Heinz Macher wurde am 31. Dezember 1919 in Chemnitz als Sohn des Kaufmanns Georg Karl Macher geboren. Er nahm an sämtlichen Feldzügen teil und erhielt am 3. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die im Kampf um Charlow wiederholt bewiesene Tapferkeit. Ein aus eigenem Entschluß geführter Vorstoß ermöglichte damals seiner Division ein schnelles Eindringen in den Westteil der Stadt.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rolf-Günter Dieckel, Artillerie- und Kampfgewruppenkommandeur, geb. am 6. August 1891 in Rastatt als Sohn des Generalmajors Dieckel, Leutnant Arthur Tiefensee, Kompanieführer in einem ostpreussischen Grenadier-Regiment, geb. am 22. März 1911 in Königsberg (Ostpr.) als Sohn des Lehrers Tiefensee; Unteroffizier Thiel, Geschützführer in einem ostpreussischen Artillerie-Regiment, geb. am 23. Dezember 1913 in Osterfeld (Westfalen) als Sohn des Landwirts Thiel; Unteroffizier Thiel ist im Zivilberuf Arbeiter in einer Rieaelei.



Hefige Straßenkämpfe am Westrand von Paris

Stützpunkte in Südfrankreich verteidigen sich erbittert — Der Erfolg unserer U-Boote im Nordmeer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. August 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgesetzt haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des gestrigen Tages eine Frontlinie im Gegenangriff geschlossen wurde.

Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadttrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Versuche des Gegners, westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zerschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ufer des Flusses.

Im Raum von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einzelnen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch Abwehrbewegungen aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgsgebiet östlich der Rhone kämpfen unsere Stantensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzuliegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Scheldemündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren.

Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf dem Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt.

Aus Italien werden außer heftiger Aufklärungs-tätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königlichen Verschwörereliquen den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Brüty und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen den Karpaten und der Weichsel wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Flieger- und Flakartillerieschwärmen wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen vereitelt. Zwei Panzer- und zwei mechanisierte Korps sowie zwölf Schützen-divisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste. In der Zeit vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 feindliche Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Kiew wurde auch gestern der vom Feind erstrebte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 39 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen.

Späte Erkenntnis

Die irische Wochenchrift „Leader“ schreibt, es sei inzwischen zu einer feststehenden und allbekannten Tatsache geworden, daß die Moskauer Bolschewisten die Regierungen sämtlicher Länder an sich reißen, die die Anglo-Amerikaner befreien. Die anglo-amerikanischen Soldaten müßten den Eindruck gewinnen, als kämpften sie nicht für ihre Länder, sondern nur für die Sache der Sowjets.

Die Engländer und die Nordamerikaner, so schreibt das Blatt, müßten vor der Krebsgefahr des Bolschewismus im eigenen Lande auf der Hut sein. Würden ihre Regierungen mit bolschewistischen Grundsätzen und ihren Anhängern durchsetzt, dann seien England und die USA verloren, gleichgültig, wie häufig heute noch ihre führenden Männer von Demokratie und dem Kampf um sie sprächen. Unter dem Banner dieser beiden Demokratien jedenfalls werde jetzt das politische Gesicht Europas immer bolschewistischer.

Bolschewistischer „Studienauschuss“ in London

Wie Reuters meldet, wird unter Förderung des britischen Außenamtes ein amtlicher Ausschuss errichtet, der sicherstellen soll, daß in Großbritannien ausreichende Einrichtungen zum Studium der bolschewistischen Einrichtungen und Verhältnisse geschaffen werden. Das Komitee wird sich aus Vertretern des Außenamtes, des Erziehungsministeriums, des Informationsministeriums und der Universitäten zusammensetzen. Ferner soll die Organisation der sowjetischen Studien an den Universitäten und sonstigen höheren Bildungsanstalten sowie ein Lehrer- und Schüleraustausch durchgeführt werden.

Geheimabmachungen der Kriegsverbrecher

Churchill und Roosevelt — Drahtzieher des Krieges von jeher. Der englische Parlamentarier Mc Govern habe kürzlich im Unterhaus enthüllt, so meldet die irische Zeitschrift „Leader“, daß Churchill schon lange vor Kriegsausbruch mit Roosevelt hinter dem Rücken des damaligen Premierministers Chamberlain gemeinsame Sache gemacht habe. Das sei von der englischen Presse völlig verschwiegen worden. Insbesondere habe sich Churchill von Roosevelt versprechen lassen, sagte Mc Govern, daß die USA England in jedem Falle, wenn dieses zum Kriege schritte, unterstützen.

Durch diese öffentliche Erklärung McGovern sei ein schon lange im alliierten Lager umlaufendes Gerücht vor aller Welt bestätigt worden. Die Aufklärungen, die Churchill

Durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Zum heutigen DNB-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Weichsel und nordostwärts Warschau haben 46 Panzerkorps in der Zeit vom 18. bis 22. August 151 Panzer vernichtet, während das 4. Panzerkorps im gleichen Zeitraum 98 Panzer abschoss.

Bei Wittowischen hat sich das mehrfach bewährte Fallschirmjägerregiment 16 unter Führung von Oberstleutnant Schirmer erneut hervorgetan.

Bei den Kämpfen im Raum um Mordohn zeichnete sich die pommerische 32. Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Cosmala durch besondere Tapferkeit aus.

Eichenlaub für Oberst Wulf

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Wulf aus Elmshorn, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments, als 556. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In den Ausbildungsagern der USA-Luftwaffe führten mehrere Bomber ab, wobei 28 Flieger getötet wurden.

In Schweden mußten wieder zwei USA-Bomber notlanden.

Westlich Mordohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Ball blieben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolglos. In mehrtägigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützen-divisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgeschlagen. Im Raum von Dorpat gingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 55 Flugzeuge. Davon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberstleutnant Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, allein 11 Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen nordnorwegischen Marinestützpunkt wurden von Marinesflakartillerie und Sicherungsfahrzeugen 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Südbetenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Bardubitz getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei diesen Angriffen 48 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Die Partei leitet den Einsatz

„Volksgemeinschaft nach vorn!“ (Fortsetzung von Seite 1)

„Träger der Aktion ist die Partei“, erklärt der Gauleiter. „Sie steht ein zuverlässiges Unterführerkorps zur Verfügung. Der Kreisleiter übernimmt die Verantwortung und trifft die Anordnungen, der Landesbauernführer hat die notwendigen Mittel zur Befähigung der Männer bereitgestellt, die NS-Frauen für die Verpflegung, die NS-Frauen für das Kochen übernommen und alle die anderen Organisationen haben ihre Beiträge erhalten. Alles das ist noch in der gleichen Nacht auf die Beine gestellt worden.“

„Woher sind aber die Spaten und Hacken so schnell gekommen, die für die Arbeit notwendig sind?“

„Die Männer hatten selbst Spaten, Beile und Spitzhacken und Verpflegung für zwei Tage mitzubringen“, antwortet der Gauleiter. „Dann habe ich sämtliche in Privatbesitz befindliche Spaten beschlagnahmt, habe Waschfessel herausgezogen für die Küchen und habe Brot backen lassen.“

Keine Störungen in der Wirtschaft

„Der Bau der ostpreussischen Schutzstellungen hat doch nun aber das Herausziehen von Arbeitskräften aus der Wirtschaft erforderlich gemacht. Sind da keine Störungen eingetreten?“

„Auf diese Frage antwortet der Gauleiter: „Ich war mir

„Anglo-Amerikaner kämpfen für die Sache der Sowjets“

damals von Roosevelt verlangte, habe der Präsident ohne Wissen des amerikanischen Volkes gegeben.

Zollunion Kanada—USA?

In maßgebenden Wirtschaftskreisen der USA erwartet man, daß eine Art von Zollunion zwischen den USA und Kanada bevorstehe. Man glaubt, daß der bevorstehende neue Handelsvertrag zwischen beiden Ländern einen großen Schritt auf dem Wege zu einer solchen Zollunion darstellen wird.

Eine Durchführung dieser Politik würde natürlich einen schweren Schlag für die britischen Handelsinteressen in Kanada bedeuten. Großbritannien wäre dann in höchstem Maße auf dem kanadischen Markte zugunsten der Vereinigten Staaten ausgeschaltet.

Obergesetzter erhielt das Ritterkreuz

Mit sieben Mann warf er sich den Bolschewisten entgegen.

Bei Antankerte griffen vier sowjetische Kompanien einen Zug eines norddeutschen Grenadierregiments an. Durch das feindliche Trommelfeuer war ein der Maschinengewehre ausgefallen. Auf engem Raum scharr zusammengefaßt, brachen die Bolschewisten in die hier nur dünne Linie ein und stießen gegen eine beherrschende Höhe vor.

Der in Lützelberg bei Köln geborene Obergesetzte Peter Felten, welcher in der 1. Kompanie, erkannte die drohende Gefahr. Der Kompanieführer war ausgefallen, der 12jährige Obergesetzte fühlte die Notwendigkeit, selber zu handeln. Mit einem Satz sprang er aus dem Deckungsloch und warf sich dem Feind entgegen. Sein schneidiges Verhalten rief sechs weitere in der Nähe liegende Grenadiere mit. Unter lautem „Hurra“ brachen die sieben Mann in die anstürmenden bolschewistischen Reihen ein. Ein erbitterter Nahkampf mit den zahlenmäßig weit überlegenen Sowjets entpann sich. Die Tapferkeit und die bessere Ausbildung der Grenadiere erlangten dabei den Sieg. In ungestümem Draufgängerum vernichtete Felten selbst mehrere Maschinengewehre. Unter schweren, blutigen Verlusten wich der Feind wieder aus seiner Einbruchsstelle zurück.

Der tapfere Obergesetzte, der erst am Tage vorher das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hatte, wurde nun vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Hervorragende Verdienste um die Kriegsmarine

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, Montageingenieur Max Braunweiler aus Lauenburg für seine hervorragenden Verdienste um die Kriegsmarine das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Der 61jährige Ingenieur hat kriegerisch, bisher nahezu unlosbar erscheinende Aufgaben unter ungenügenden, körperlichen Leistungen mit zeitweise sehr beschränkten Mitteln in Tag- und Nacharbeit, zum Teil unter Feindeinwirkung, in kurzer Zeit gelöst. Er hat damit für den Daseinskampf des deutschen Volkes, besonders für die Belange der Kriegsmarine, Außerordentliches geleistet.

Staatsvermögen an Tito ausgeliefert

Die bedingungslose Unterwerfung der jugoslawischen Exilregierung unter Tito, die dieser Tage durch die Anerkennung des Bandengenerals als alleinigen Oberbefehlshaber der jugoslawischen Streitkräfte ihren Ausdruck fand, wird durch eine interessante Tatsache erhärtet, die der „Daily Telegraph“ zu berichten weiß. Nach diesem Blatt war die erste Handlung des Ministerpräsidenten der jugoslawischen Exilregierung, Subasitsch, nach seiner Rückkehr nach London, daß er Tito das bisher sorgsam gehütete Staatsvermögen in Höhe von etwa 20 Millionen Pfund zur Verfügung stellte.



Die Ostpreußen-Schutzstellung entfiel. Gauleiter Koch spricht an Ort und Stelle zu den herbeigeleiteten Arbeitern, die sich für das große Werk der Sicherung der Heimat zur Verfügung gestellt haben. Atlantic-Boesig (Wb)

Nur, daß die Schanzaktion die vorrangigste Aufgabe in Ostpreußen ist, und ich habe dazu Männer aller Berufe und jeden Standes herangezogen. Ausnahmen werden nicht gemacht. Damit nun aber die Wirtschaft nicht ins Stöden gerät, werden wir das Krümpersystem an, wir arbeiten in drei Wellen. Alle drei Wochen erfolgt die Ablösung. Die erste Welle wird abgelöst, sobald die zweite anrückt, und die wieder wird nach drei Wochen durch die dritte Welle ersetzt. Danach geht es wieder von vorn los. Das Führungspersonal muß allerdings länger bleiben.“

„Wieviel Männer sind zu den Schanzarbeiten eingesetzt worden?“

„Am ersten Tag schleppten bereits mehrere zehntausend, die erste Ostpreußen-Schutzstellung weit vor der ostpreussischen Grenze bauen. Am dritten Tage waren schon mehrere hunderttausend an der Arbeit. Wohl gemerkt nur ostpreussische Arbeitskräfte. Es ist dabei keine Frau zu Schanzarbeiten herangezogen worden. Dagegen hat sich die Jugend mit Begeisterung auf die Arbeit gestürzt. Die Jungen und Mädel sind aber inzwischen für die Erntearbeit eingesetzt worden.“

Die Ernte hundertprozentig unter Dach gebracht

„Sie sprechen von der Erntearbeit, Gauleiter. Wenn die Bauern aber zum Schippen herangezogen worden sind, haben sie doch die Ernte nicht einbringen können. Ist da nicht viel auf den Feldern stehen geblieben?“

„Wo der Bauer beim Schanzarbeiten hilft, da haben eben seine Frau und die Kinder und die Kriegsgefangenen allein die Ernte eingebracht“, erwidert der Gauleiter. „So können Sie überall sehen, daß neben der Schanzarbeit die Erntearbeit weitergeht. Wir haben allerdings insofern besonderes Glück gehabt, als das gute Wetter die Einbringung der Ernte begünstigt hat. So ist es möglich gewesen, die Ernte hundertprozentig unter Dach zu bringen.“

Das ist die nationalsozialistische Tatbereitschaft, die sich hier in Ostpreußen aufs neue bewährt. Ostpreußens Beispiel gibt uns einen erhellenden klaren Beweis für die unerschöpfliche Schaffens- und Willenskraft, die im deutschen Volk steckt und die nur immer wieder geweckt und richtig gelenkt zu werden braucht, um das Unmögliche möglich zu machen. Dr. Adolf Witzel

Diese scheinbar großzügige Geste ist keineswegs aus freier Stücken erfolgt. Die Überlassung des Vermögens des ehemaligen jugoslawischen Staates ist die zwangsläufige Folge einer Politik, die Subasitsch durch den Willen Großbritanniens völlig dem Vertreter Moskaus unterordnete.

Zeitgefühls der USA-Berichte

Der USA-Kriegsminister Stimson machte laut Reuters ein neues Zeitgefühls über die USA-Berichte. Hiernach sollen die Verluste des Heeres bis zum 6. August 48 880 Tote, 125 931 Verwundete, 42 956 Vermisste und 43 822 Gefangene, zusammen 261 589 Mann, betragen.

Die USA-Berichte in Südfrankreich seit der kürzlichen Landung sollen nach einem vorläufigen Bericht vom 20. August auf 1221 Tote und Vermisste sowie 1754 Verwundete belaufen.

Die USA-Berichte der Armee an Boden- und Luftstreitkräften im Mittelmeergebiet sollen seit der Landung in Italien bis zum 7. August 1944 betragen: 17 035 Gefallene, 54 377 Verwundete und 20 411 Vermisste.

Neuer Beweis für den USA-Imperialismus

Bericht Roosevelts über die Pacht- und Leihlieferungen

Roosevelt hat dem Kongress einen Bericht über die Pacht- und Leihlieferungen vorgelegt, um sich vor dem amerikanischen Volk zu rechtfertigen und seinen Auftraggebern daran zu beweisen, was für ein gutes Geschäft das Pacht- und Leihgeschäft für den USA-Kapitalismus ist. Im Gegensatz zu früheren Berichten gibt Roosevelt diesmal eine außerordentlich interessante Erklärung über die Zukunftsbedeutung der Pacht- und Leihlieferungen für die amerikanische Wirtschaft ab. Er stellt nämlich fest, daß, obgleich das Lend-Lease-Programm ein Kriegsproblem sei, es sich auf den Nachkriegshandel der USA mit dem Ausland „anregend auswirken“ werde. Durch den Krieg seien in anderen Ländern die amerikanischen Produkte in einer vorher nie erreichten Mannigfaltigkeit und Menge bekannt geworden. Nach dem Kriege werden, so hofft Roosevelt, diese Länder weiterhin den Wunsch haben, viele dieser Produkte zu kaufen.

Kurze Nachrichten

Der Führer hat dem Direktor des Strahlen-Instituts des Allgemeinen Krankenhauses Darmstadt, Professor Dr. med. Fedor Santsch, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Röntgenologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Um den unhaltbaren Zustand des Analphabetentums, der rund 50 Prozent der mexikanischen Bevölkerung umfaßt, zu bekämpfen, hat Präsident Camacho alle Studierenden des Landes aufgerufen, sich für die Ausbildung der Analphabeten zu melden.

Der Präsident des Gemeindefestungskongresses in der indischen Provinz Bengalen gab bekannt, daß in den ländlichen Bezirken Bengalens 40 Millionen an transeindeiner angedenkten Frauen existieren.

Pulsnik und Umgebung

26. August

1686: Der niederländische Maler Franz Hals gest. — 1802: Der Bildhauer Ludwig v. Schwanthaler geb. — 1806: Der Buchhändler Johann Philipp Palm zu Braunschweig am 1. Juni auf Befehl Napoleons I. erschossen. — 1813: Sieg Blüchers über die Franzosen an der Katzbach; Theodor Körner fällt bei Godebusch. — 1881: Der Reichsjustizminister Franz Gürtner geb. 1915: Eroberung von Vrest-Vitost durch die Ungarn. — 1921: Der Schriftsteller Ludwig Thoma gest. — 1941: Dnepropetrowsk genommen. Sonne: A. 6.01, U. 20.02; Mond: A. 13.50, U. 23.13 Uhr.

27. August

1576: Der italienische Maler Tizian gest. — 1730: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel geb. — 1869: Der Geopolitiker Prof. Karl Haushofer geb. — 1941: Vernichtung der 22. Sowjetarmee ostwärts Weltkriege-Luft. Sonne: A. 6.02, U. 20.—; Mond: A. 14.59, U. 23.46 Uhr. Verdunklungszeit: Von heute 21.06 Uhr bis morgen 5.38 Uhr Von Sonntag 21.04 Uhr bis Montag 5.40 Uhr

Erntehilfspflicht einft und jetzt

Hat unser Volk in den Vorkriegsjahren seine Gemeinschaft in Kampf und Arbeit bewiesen als es galt, dem Bauern über die Not der Landflucht hinwegzuhelfen, um wieviel mehr muß es der Not und der Ehrgeiz aller auf das Land Umuquartieren sein, in diesem Schicksalskampf der Nation mit anzupacken. Wenn auch die Körnernte inzwischen geborgen ist, so bringt die Vergangene der Kartoffeln und Rüben noch einmal Arbeitsspitzen für die Landfrau, die sie nur mit Hilfe williger Hände aus der Stadt zu überwinden vermag. Der Gemeinfinn, „das Sich-Helfen in der Not“ ist nicht erst eine in unserer Zeit aus dem Mangel an Arbeitskräften geborene Tugend, sondern zutiefst eine bäuerliche Eigenschaft, die in den „Nachbarschaften“ ihren schönsten Ausdruck fand. Im Grunde genommen ist die Nachbarschaft nichts weiter als eine erweiterte Familiengemeinschaft. Man hilft sich beim Hausbau, betreut die Wöchnerin, kält eine Kuh oder ist ein Pferd erkrankt, kommt der Nachbar zur selbstverständlichen Hilfeleistung. Besonders verbreitet, weil zutiefst im Bauernleben begründet, war die Sitte der nachbarschaftlichen Hilfe zur Erntezeit. Wo einer mit seiner Ernte nicht fertig wurde, half die Nachbarschaft mit einem „Nachtschnitt“. Spiel und Tanz beschließt die Arbeit und meist graut der Morgen, wenn die fleißigen Helfer nach Haus an ihre Stallarbeit gehen. Im Lüneburgerischen läßt man sich die Jugend des Dorfes zum Kartoffelgraben ein und gibt ihr für die Hilfe ein Fest mit Essen und Trinken, Musik und Tanz. So tief ist das Nachbarschaftsgefühl, daß es sich eben nicht nur in allen Teilen des Dorfes kundtut, sondern zur gegenseitigen Hilfe verpflichtet. Es war früher überhaupt Sitte, daß ein Hofbesitzer, wenn er bei der Ernte seiner Hilfe mehr bedurfte, eine Fabne zum Scheinrentor heraussetzte. — Im Böhmerwald hilft die ländliche Jugend den armen Bauernleuten, die keine Erntearbeiter entlohnen können, und macht ihnen über Nacht die Felber ab. Gerade bei den Grenzlandbauern ist der Gemeinfinn nie verlorengegangen. Daß der Brauch früher weit verbreitet war, zeigt Gottfried Keller, der in seinem Gedicht „Sommernacht“ den „Nachtschnitt“ ein fleisches Denkmal gesetzt hat. Möge unser Landvolk diese lieben Bräuche nicht aussterben lassen und auch den Helfern aus der Stadt eine kleine Festlichkeit mit Kaffee und Kuchen oder Obst geben, es festigt die Gemeinschaft und gibt Kraft für den Alltag, der in Arbeit und Sorge alle wieder umfaßt.

Preissteigerung von Kaffeebohnen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit Wirkung vom 1. Oktober für den Handel die Verbrauchspreise für Kaffeebohnen, die bisher 6 und 4 Pf. betragen, auf 5 und 3,5 Pf. gekürzt. Durch eine verstärkte Überwachung der Herstellung wird sichergestellt, daß die Kaffeebohnen in einwandfreier Qualität hergestellt werden. Die für die Kaffeebohnenherstellung zugewiesenen Mengen sind so groß, daß eine ausreichende Belieferung auch der Zivilbevölkerung sichergestellt ist.

Weitere Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, hat durch die 1. Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 11. August zunächst auf die Dauer von sechs Monaten bestimmt, daß die Lösung von Arbeitsverhältnissen (Lehrverhältnissen) auch bei Kündigung mit Zustimmung des anderen Vertragsteils und bei Einigung der Vertragsteile der Zustimmung des Arbeitsamtes bedarf.

Unkrautabgang vom Dreifachten gehört nicht auf den Kompost- oder Düngerhaufen.

Ein neuer Lehrgang für Klauenpflege soll durch die Landesbauernschaft Sachsen am 29. und 30. September in einem bäuerlichen Betrieb in der Nähe Dresdens abgehalten werden. Für diesen Lehrgang sollen die Anmeldungen möglichst umgehend beim Landesbistertungsamt der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden A 1, Ammonstraße 3, eingereicht werden. Die näheren Teilnahmebedingungen für diesen Lehrgang werden den Interessenten sofort nach erfolgter Anmeldung ausgestellt.

Verfortung der Wöchnerinnen nach Klinikentlassung. Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Werden Wöchnerinnen, denen Krankenbetten in den Wöchnerinnenheimen gewährt, aus Gründen der Luftigefahr vorzeitig nach Hause entlassen, so ist ihre Versorgung mit Hebammenhilfe weiter zu gewährleisten, soweit dies erforderlich ist. Wenn diese Wöchnerinnen zu Hause für die Ausführung von Wochenbesuchen noch Hebammenhilfe in Anspruch nehmen, dann sind die Krankenkassen verpflichtet, der in Anspruch genommenen Hebamme die Hilfeleistung als Einzelleistungen nach den Gebührenordnungen für Hebammen besonders zu vergüten, sofern es sich nicht um die Hebamme handelt, die schon im Wöchnerinnenheim Hilfe geleistet hat.

Die Kunst des Anlernens neuer Kräfte / Nicht kommandieren, sondern überzeugen

In den kommenden Wochen und Monaten werden Hunderttausende von Frauen kriegswichtige Arbeit in der Rüstungsproduktion übernehmen. Die meisten von ihnen werden zum erstenmal in ihrem Leben in die bisher ungewohnte Umwelt des Betriebslebens eintreten. Vor allem wird und muß sich nun die Kraft der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft bewähren. Niemand von denen, die nun schon seit langem in der Rüstungsproduktion tätig sind, hätte ein Recht, nun etwa „von oben“ oder „über die Achsel“ auf die jetzt neu in die Betriebe eintretenden Arbeitskameraden herabzusehen. Der Erfolg der Anlernung wird auch hier maßgebend von der Persönlichkeit des Anlerners bestimmt werden, dem als Meister oder Vorarbeiter angelernte Männer oder Frauen anvertraut werden. Durch einwandfreie Beherrschung der Maschine oder genaue Kenntnis des Arbeitsplatzes wird der Erfolg allein nicht zu erzielen sein, denn jede Arbeitserziehung muß über den technisch-fachlichen Teil hinauswachsen und durch die Persönlichkeit des Auszubildenden zu einer totalen Erziehung geprägt werden. Das setzt aber voraus, daß der Auszubildende — also im vorliegenden Falle der Anlerner — ein wirklicher Menschenskenner und Menschenführer ist. Es gibt zwar kein verbindliches Einheitsrezept, wie der richtige Anlerner beschaffen sein soll, aber es müssen einige Grundzüge immer wieder aufgestellt werden, die unab-

ADU-Umstellung auf die Siebzehnjährigen

Der Reichsarbeitsführer erläßt jetzt im Kriege für jeden einrückenden Jahrgang einen Erziehungs- und Ausbildungsplan, um das gesteckte Ziel der Heranbildung eines voll wehrfähigen Erbes zu erreichen und gleichzeitig Rücksicht darauf zu nehmen, daß dieser Erbes jetzt mit 17 Jahren — statt mit 19 Jahren vor Kriegsausbruch — zum ADU kommt. Den Siebzehnjährigen fehlen gegenüber den Vorkriegsarbeitsmännern zwei entscheidende Jahre der Entwicklung und Reife zum Mann, so daß die anzuwendenden Methoden eine grundlegende Ueberänderung erfahren mußten. Wie sorgsam dabei die Gegebenheiten und Bedürfnisse der Jungen berücksichtigt werden, zeigen die für den Jahrgang 1927 ergangenen jüngsten Erziehungs- und Ausbildungsrichtlinien. Die wichtigsten und vordringlichsten Aufgabe lautet: Festigung und Stärkung des Willens zur Selbsttätigkeit und Selbstüberwindung. Dabei kommt der Leibeserziehung mit verständnisvoller stetiger Steigerung der Anforderungen erhebliche Bedeutung zu, zumal die Jungen oft körperlich unbeholfen und zum Teil schon mit Haltungseffekten behaftet sind. Der Reichsarbeitsführer hat daher die tägliche Leibeserziehung sowie Sonderausgleichsübungen für alle Männer vorgeschrieben. Dem Wadientritt wird erhöhte disziplinierte Bedeutung zugewiesen, während der innere Dienst zum Kampf gegen etwaige Weisung zu Steberlichkeit und Unzuverlässigkeit wird. Trotz aller Rücksichtnahme muß der Junge erleben, daß es unabdingbare Grundzüge des soldatischen Gemeinschaftslebens gibt, von denen unter keinen Umständen abgewichen werden kann. Für die körperliche Erziehung wird nicht zuletzt durch Ernährungsmaßnahmen gesorgt. Trotz kurzer Dienzeit ist die durchschnittliche Gesundheitszunahme erfreulich und die Kräftigung gerade der körperlich Schwachen beachtlich. Dabei ist achtstündiger Nachtschlaf als Ergänzung unbedingt erforderlich.

Verhütet Selbstentzündung von Erntegut!

Selbstentzündung von Erntegut kann auftreten bei allen Getreiden, besonders frantartigen wie Kle. Luzerne u. a., ferner bei allen Getreidearten die veruntraut sind, im besonderen bei Hafer. Nicht zu vergessen sind auch veruntrautes Stroh und Raff. In der Regel treten Selbstentzündungen etwa zwischen drei Tagen und vier Monaten nach der Ernte ein. Die Erfahrung lehrt aber, daß dies auch später noch geschehen kann. Das Eintreten von Weisung, wie es in manchen Gegenden angewandt wird, bietet keinen Schutz gegen Selbstentzündung.

Beim Einbringen von Heu aus Niederrangswiesen ist besondere Vorsicht am Platze. Weiter findet man dies öfter in an sich sehr gutem Heu vermischt, ja sogar verheimeltes Heu, die bei etwas größerem Umfang durchaus die Ursache von Selbstentzündungen werden können. Das Heu muß in Teile, die auf normalen Weiden an vertieften Stellen, an Grabenrändern oder auch unter Bäumen und Strauchern gelegen haben und infolgedessen nicht völlig ausgetrocknet waren.

Kritisch gelagertes Heu macht stets einen gewissen Gärungsprozeß durch. Bei dieser normalen Gärung bleibt die Temperatur über 50 bis 70 Grad an, tritt bereits die Lebergärung und über 70 Grad die Ueberhitzung und Selbstentzündung ein. Schon bei der Ueberhitzung treten aufwallende Gerüche auf. Es riecht säuerlich, erstickend, nach Heu und ähnlichem. Dann ist es dringend erforderlich, Maßnahmen mit einem Feuchtmeter vorzunehmen. Diese Messungen werden am besten in Abständen von 1 Meter durchgeführt. Wichtig ist dabei, daß das Thermometer bis auf den Grund des Stabels reicht. Ist der Stabel höher als die Länge des Thermometers, so muß entweder auch von den Seiten her gemessen oder, wenn dies nicht möglich ist, der Stabel entsprechend abgetragen werden. Jedenfalls müssen alle Teile des Stabels von den Messungen erfaßt werden. Feuchtmeter, die zu Messungen aller Ernterzeugnisse benutzbar sind, stehen bei den Kreisführern der Freiwilligen Feuerwehr leihweise zur Verfügung.

Bienenköniginnen-Belegstellen in Sachsen

Die Züchter-Landesfachgruppe Sachsen unterhält im Ruchjahr 1944 elf Königinneinzelzuchtbelegstellen, von denen einige bereits mit dem neuen Stamm „Reichs“ besetzt sind. Die in Betrieb befindlichen 30 Gebrauchszucht-Belegstellen arbeiten teilweise ebenfalls mit dem Stamm „Reichs“.

Züchter-Körmeister

Die Landesfachgruppe Züchter hat für Sachsen Körmeister eingesetzt. Als Obergruppenwart der Landesfachgruppe übt dieses Amt Züchtermeister Krause (Reichsa) für die Landkreise Dippoldiswalde, Pirna links der Elbe, Meißen links der Elbe, Freiberg sowie Dresden links der Elbe aus. Das Arbeitsgebiet des Körmeisters G. Schulze (Bautzen) erstreckt sich über Bautzen, Löbau und Rittau, das des Körmeisters Gräulich (Dresden) über Pirna, Meißen und Dresden rechts der Elbe sowie Radeburg. Durch die Führung eines Bienenvolkes wird festgelegt, ob es als Vatervolk für eine Einzelzuchtbelegstelle zugelassen werden kann.

Verteilung der Theodor-Körner-Plakette

Die Theodor-Körner-Plakette wurde in diesem Jahre am Todestag Theodor Körners an Martin Rasche (Dresden), Erich Karjchies (Memel) und Helmut Bräutigam (Leipzig) verliehen. Alle drei Kriegsdichter sind im Osten für Führer und Reich gefallen.

Hochschulnachricht

Der bisherige emeritierte ordentliche Professor der Bergakademie Freiberg Dr. phil. Friedrich Adolf Willers ist zum ordentlichen Professor für Angewandte Mathematik in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.

Hundertjähriges Sonnentor

Sonnentore sind in unserem deutschen Vaterlande eine große Seltenheit, gibt es deren doch nur noch drei. Eins davon steht in Niederrangsbain (Kreis Borna) und ist jetzt genau hundert Jahre alt. Früher hatte es noch einen Bräuer, der jedoch zum Leidwesen des Eigentümers wegen notwendiger baulicher Veränderungen verschwinden mußte. Diese

dingbare Voraussetzung für ein enges menschliches Verhältnis zwischen Anlerner und Angelernten sind und in denen daher der Erfolg der Anlernung begründet liegt. In vielen Fällen werden Ausbilder, Meister und Lehrgesellen auf Grund ihrer reichen Erfahrung in der Nachwuchsausbildung auch gleichzeitig beauftragt sein. Sie dürfen aber dann niemals übersehen, daß viel mehr noch als beim Jugendlichen (der an sich auch nicht als „kleiner Erwachsener“, sondern als jugendgemäße Persönlichkeit gewertet werden soll) bei den jetzt anzukommenden Persönlichkeitswerte und Lebenserfahrungen gegeben sind, die eine sehr taktvolle Einführung des Anlerners in die Lebenswelt des Angelernten erforderlich machen. Der Erfolg wird dem Anlerner verjagt bleiben, der seine Aufgabe eben schlecht und recht zu lösen versucht, weil er „dazu kommandiert“ ist, aber im übrigen auf die Kraft der inneren Ueberzeugung bei seiner Schulungsarbeit verzichtet muß. Der Anzulernende wird lehnendes die einzelne Arbeitsverrichtung nicht um deswillen in der gewöhnlichen Form ausführen, weil es ihm durch den Anlerner so befohlen wurde, sondern weil er von der Richtigkeit und der Zweckmäßigkeit überzeugt wurde. Nicht kommandieren und befehlen, sondern überzeugen — das sei ständige Richtschnur für die Handlungen des Anlerners!

Filme in Pulsnik

Olympia-Theater „Nora“

Nach Motiven aus Ibsens Roman „Nora oder ein Puppenheim“ gelehrt. Reich geschickt, unter Ausnutzung aller filmischen Mittel und Möglichkeiten. Das geschieht natürlich nicht ungefragt in Hinsicht auf die Dramatik der Bühne und dem feingelassenen Dialog. Man darf nicht vergessen: Dielem Konfliktsstoff, dem wir heute ganz anders zu Leibe rücken, stand man damals („Nora“ war 1879 der Anfang der Ibsenschen Gegenwartsdramen, „Gespenster“, „Wildente“, „Nosmersholm“, „Hedda Gable“ u. a.) hilflos gegenüber weil man sich nicht freimachen konnte von gehaltlosen Ueberlieferungen. Gerade „Nora“ beschwor damals leidenschaftliche Erörterungen über Frauen- und Ehefragen herauf. Ibsen behandelte diesen Stoff mit dichterischem Feingefühl und brachte die Ufungen damals nach dem starren Bild gesellschaftlichen Zwanges. Der Film kann diese Probleme so lösen, wie sie uns verständlicher, viel richtiger sind. Die Wucht dieser psychologischen Konflikte packt uns aber auch im Film und wir erkennen die inneren Kämpfe der in diese Konflikte Hineingezogenen. Geschickt und verständig ist die Lösung des Knotens im Film. Bei Ibsen ist sie schwieriger und tragischer. Das menschennaher Spiel aller Beteiligten in diesem Film macht „Nora“ zu einem Meisterwerk seiner Gattung wird stets starken Eindruck hinterlassen. Woher läuft der Film „Dämmerung im Teufelsmoor“, der nicht nur landschaftlich begriffen, sondern auch in seiner fortschreitenden Handlung erkannt sein will. Dazu die bereits besprochene neue deutsche Wochenschau. Hans W. Schraids

Aus Kreis und Gau

Sonnentore standen zusammen in dem Umweien des Bauern Kupfer, der 1844 nach Niederrangsbain übergeführt war und beim Bau seines Gutes an der Dorfstraße die Sonnentore an der Scheune hatte errichten lassen. Aus schwerem Eichenholz sind die Klügel geritzt auf deren Mitte je eine strahlende Sonne in alter meisterlicher Handwerksarbeit angebracht wurde. Das noch vorhandene Sonnentor steht unter der Obhut des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz in Dresden. Auch der letzte Eigentümer des Gutes, der Bauer Ernst Dehm, schenkt dem seltenen Sonnentor seine größte Aufmerksamkeit.

Das entführte Kind gefunden — Die Täterin festgenommen. Das am 18. August in der Ortskantontasse Chemnitz entführte vier Wochen alte Kind Ingrid Kozmehl wurde in Burgstädt ermittelt und seiner Mutter zurückgegeben. Die Täterin wurde festgenommen. Die ausgeübte Belohnung in Höhe von 10 000 RM. kommt zur Verteilung.

Meißen. Zwei Kinder vom Ertrinken gerettet. In der Nähe des Kapitelberges waren ein 13jähriges Mädchen und ein 14jähriger Junge, die sich beim Pläntchen zu weit in die Elbe gewagt hatten, abgetrieben worden. Auf die Hilfe der Kinderwang Frau Hildegard Hoffmann aus Meißen den Kindern nach und rettete sie. Die mutige Tat verdient um so höhere Anerkennung, als Frau Hoffmann, die im freiwilligen Arbeitseinsatz in Telearabnamt Meißen tätig ist, sich wegen einer Sebnenzerrung an einem Bein in ärztlicher Behandlung befindet.

Wilkau-Gajlau. Vorsicht bei der Talfahrt! Auf der steil abfallenden Friedhofstraße geriet eine 18jährige Radfahrerin in so schnelle Fahrt, daß sie die Gewalt über das Rad verlor und mit voller Wucht an einen Vertreter anprallte. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Schleittau. Vorbildlicher Arbeitseinsatz. Eine nach hier unquartierte Frau, die bereits Mutter von sechs Kindern ist und im 54. Lebensjahr steht, hat sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet. Mit einer Leistung von wöchentlich 55 Arbeitsstunden gibt sie allen jüngeren Frauen ein leuchtendes Beispiel.

Zwidau. Mit Streichhölzern gespielt. In einer Wohnung auf der Moritzstraße war ein Korb mit Wäsche in Brand geraten, den zwei Knaben in Abwesenheit ihrer Mutter beim Spielen mit Streichhölzern verursacht hatten. Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Die Knaben wurden der Mutter nach ihrer Rückkehr von den Hausbewohnern unversehrt übergeben. Der Vorfall mag allen Eltern und Erziehern erneut als Warnung dienen.

Alle helfen in der Kriegshemarbeit

Ueber Bedeutung und Durchführung der Kriegshemarbeit machte Hauptdienstleiter Dr. Kupfauer vor Vertretern der Freie ergänzende Mittellungen. Mit Hilfe der Kriegshemarbeit werde es möglich sein, außer den Kräften, die im Zuge der Wehr- und Arbeitspflicht eingesetzt werden, noch eine Vielzahl von Arbeitskräften jeden Alters zu mobilisieren, welche auf Grund familiärer und häuslicher Verpflichtung nicht in betriebsgebundener Ganztagsarbeit eingesetzt werden können, jedoch in der Lage sind, als Heimarbeiter eine Großzahl wertvoller Arbeitsstunden der Kriegshemarbeit zur Verfügung zu stellen. In allen Fertigungsstufen des Bedarfsartikelfektors und auch der Rüstung selbst gebe es Fertigungen, die in ihrer Durchführung und Handhabung so einfacher Art sind, daß sie ohne Schwierigkeiten verlagert werden können. Jedes Kind und noch mehr alle erwachsenen Menschen, auch des hohen Alters, seien in der Lage, vollwertige Arbeit zu leisten, beispielsweise in der Herstellung von kleineren Bohrungen, Verschrauben von Metallteilen, Biegen und Binden von Kabeln usw.

Eine große Zahl der Betriebsführer habe bereits mit Erfolg diesen Weg beschritten. Angesichts der großen Zahl ungenutzter Heimarbeitsstunden könne man aber nicht auf die schrittweise Mobilisierung dieser Kräfte warten. Reichsminister Speer habe deshalb der Heimarbeitsverlagerung einen entscheidenden Anstoß gegeben, indem er verfügt habe, daß ein Großteil von einfachen und geeigneten Fertigungen in den nächsten Wochen in Heimarbeit verlagert werden müssen. Die Auswirkung dieses betrieblichen Fertigungsverbots werde um so größer sein, wenn die Partei über ihr weit verzweigtes bis in den einzelnen Haushalt reichendes Organisationsystem diese Heimarbeitskräfte mobilisiert und über die Deutsche Arbeitsfront den verlagerungspflichtigen Betrieben ein Heimarbeitskräfteangebot gemacht werde.

Es handele sich um zwei Arten von Heimarbeit. Bei der Hausarbeit würden die Fertigungsaufräge mit in das eigene Heim übernommen. Sie biete besonders große Vorteile, da sich die Arbeitseinteilung nach den häuslichen Verpflichtungen richten könne und die Möglichkeit bestände, an den Heimarbeitsauftrag die gesamte nicht im Arbeitseinsatz befindliche Familie, und zwar alt und jung, zu binden. Andere Frauen würden werden dem fundenweitesten Einsatz in Heimarbeits-Gemeinschaftswerkstätten den Vortzug geben, die in Schulzimmern, Wirtschaftsräumen und anderen freien Räumen jeder Art untergebracht werden können.



HJ-Standort Dörner. HJ und WDM treten morgen 13.45 Uhr in Uniform am HJ-Heim an (Pflichtdienst).



Ver. (m) Kamens 2, Zug Pulsnik. Montag, 28. 8., 20 Uhr Dienst am Gerätegruppen. D. K. K. haben mit teilnehmen.

Hauptgeschäftler: Hans Wilhelm Schraids. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

Im Namen beider Eltern geben ihre Vermählung bekannt

Ernst Tittel
Uffz. i. e. Aufkl.-Ers.-Abt.
und **Frau Helga**
geb. Schubert
Pulsnitz M.S. Lichtenberg
26. August 1944

Ihre Kriegstraue geben bekannt

Lt. d. R. **Paul Kertscher**
und
Frau Hanna Kertscher
geb. Freudenberg
Leipzig Ohorn
27. August 1944

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Birnstein
Unteroffizier
und **Elisabeth Birnstein**
geb. Anders
z. Zt. Ohorn Obersteina
im August 1944

Ihre heute vollzogene Trauung geben bekannt

Obgr. **Erhardt Techritz**
und **Frau Marianne**
geb. Hübner
Pulsnitz Bischheim
Rietschelstr. 11
26. August 1944

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Verbindung sprechen wir, zugleich im Namen beider Eltern, unseren herzlichsten Dank aus.

Charlotte Hofmann
und **Erhard Petzold**
Obgr. i. e. Fallschirmjägerabtl.
Pulsnitz Bretzig
26. August 1944

Wir danken allen recht herzlich, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten

Obgr. **Fritz Löwe**
u. **Frau Marianne**
geb. Schwarzack
Königsbrück Pulsnitz
im August 1944

Danksagung. Für die liebe Bew. auf Teilnahme beim Heimgang meines lieb. Gatten und guten Vaters **Bruno Mauksch** sagen wir allen uns herzlichen Dank. Besond. Dank der Fa. P. Mirisch u. R. Bauerdorf und der Kriegerkass. Pulsnitz in stiller Trauer **Martha** vsw. **Mauksch, Kinder** Pulsnitz u. alle Angeh.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten fiel in treuer Pflichterfüllung mein geliebter Mann, der treusorgende Vater seines kleinen Christkna, Gebr.

Rudolf Haase
Inh. d. Westwallabzeichens
* 20. 2. 09 † 26. 7. 44

In tiefstem Herzeleid seine liebe Gattin **Christa Haase** u. Söhnch. nebst allen Angehörigen Pulsnitz,

Unerwartet und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser strebsamer, geliebter Sohn, Bruder und Enkel, Obgr. i. e. Lw.-Feldeinheit

Hellmut Horn
Inh. d. Erdkampfabzeichens d. Lw.
* 22. 12. 21 † 9. 8. 44

fern seiner lieben Heimat in treuer soldatisch. Pflichterfüllung seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett i. Osten erlegen ist

In tiefer Trauer
Kurt Horn und **Frau** s. lb. Schwester **Annelies**
Heinrich Reppe u. **Frau** im Namen aller übr. Verw. Ohorn Nr. 190 c.

Nach längerer Krankheit verschied im 71. Lebensjahr im Stadt Krankenhaus Pulsnitz unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter und Tante, Frau

Marie Hofmann
geb. Meide
Träger d. Mutterkreuzes
* 24. 1. 74 † 22. 8. 44

Ihre dankbaren Kinder
Heinr. Hofmann
Studienrat Pulsnitz
Käthe Wehmann
geb. Hofmann, z. Zt. Neumalchow Kr. Schlawa
Martin Hofmann
z. Zt. im Felde u. **Frau** Leipzig
Herbert Wehmann,
Baurat z. Zt. im Osteinsatz und 3 Enkel.

Die Trauerfeier findet in Leipzig, Trinitatisfriedhof statt.

Danksagung. Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen Frau **Anna Niensch** sagen wir unseren herzlichsten Dank

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen
Lichtenberg.

Danksagung. Zurückgekehrt vom Grabe unseres kleinen Lieblings **Renate** ist es unser Herzensbedürfnis, allen für die in Wort, Schrift, Blumenpenden und ehrendem Geleit zum Ausdruck gebrachte Teilnahme herzlichst zu danken

In tiefer Trauer
Erhard Kühn u. **Frau** Pulsnitz nebst Angeh.

Danksagung. Für die liebe Bew. auf Teilnahme beim Heimgang meines lieb. Gatten und guten Vaters **Bruno Mauksch** sagen wir allen uns herzlichen Dank. Besond. Dank der Fa. P. Mirisch u. R. Bauerdorf und der Kriegerkass. Pulsnitz in stiller Trauer **Martha** vsw. **Mauksch, Kinder** Pulsnitz u. alle Angeh.

Die Organisation Todt

Sucht für Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten: Technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Lagerführer, Bau- und Betriebsführer, Handwerker aller Berufsgruppen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenbelferinnen und Nachrichtenmittelbelferinnen. Besoldung nach TD. A bzw. DT-Regiarbeiterarif, außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt — Zentrale — Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

S. 23

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissegeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Viel Freuden mit sich bringet die fröhlich Sommerzelt Thingplatz-Veranstaltung des Mädelbannes Kamenz 178

am 3. September 1944, 16 Uhr
Gymnastik, Tänze, Lieder und Spiel unserer Mädel
Vorverkauf: Täglich außer Sonntag von 9—11 und 15—17 Uhr in der Dienststelle des Bannes, Kamenz/Sa., Weinbergstraße 11. Zimmer 4.

Erdbeerpflanzen
in zugelassenen Sorten wie
Sieger, Oberschlesier, Königin Luise, Miesse Schindler u. a. werden Mitte September lieferbar!

Moritz Trugmann
Dresden-A. 1, Wallstraße 9, Versandabteilung Ruf 14148
Spezialhaus für Samen, Pflanzen u. Blumenzwiebeln

Ihr Wunsch, ein Eigenheim!
wird Wirklichkeit durch steuerbegünstigtes Bausparen. Wir beraten und betreuen Sie vom ersten Tage Ihres Eintrittes an, bis zur vollstän-digen Fertigstellung Ihres Eigenheimes. Bei 20—25 % Eigenkapital sofortige Zwischenfinanzierung möglich. Verlangen Sie Prospekte und Beratung durch die Bausparkasse der deutschen Volksbanken A. G., Bezirksleitung Sachsen, Dresden A 1 Bürgerwiese 21.

Verloren am Donnerstag abend von Schillerstr.—Stapellg.—Str.—Mittelweg schw. Turnhose und Handtuch. Bitte abzugeben Voltzeiwache.

Eingetroffen sind:
Holzpantoffeln
Schmierseife-Ersatz
Suppenwürze (Maggi)
Gemüsesalatt
Lorbeerlaub
Rum-Aroma

Alles markenfrei.
Gefäße sind mitzubringen.

Thams & Garis
Pulsnitz i. Sa.

Saatgutreinigung-Anlage
ab Mittwoch in **Mittelbach**, ab Donnerstag **Lichtenberg** Melbungen an Ortstelle.

Kornhaus Pulsnitz
e. G. m. b. H.
am Bahnhof Ruf 745

Das angemeldete **Drusch-Bindegarn** ist abgehoben
Mag Thomshöte.

Einige hochtragende starke **Rübe, dabei 1 Zuckrübe** stehen zum Verkauf bei **Martin Schreier**, Großhörnisdorf

Bombengeschädigte sucht **Couch oder Sofa**
Ang. u. H 19 a. d. Geschft. d. Wl.

Bombengeschädigte sucht neues oder gebrauchtes **Radiogerät** (auch älteres Modell. Angeb. an **Reinhold, Pulsnitz** Volzenberg 7.

Zu kaufen sucht
2. od. 4-teilig. Pantinchenstall
Ang. u. H 25 a. d. Geschft. d. Wl.

Suche Einstellmöglichkeit für 3 Köffer gegen entsprechende Vergütung in Pulsnitz oder näherer Umg. Angebote erbeten an **Dr. Warnow, Dresden-A. 19** Haenel-Clauß-Str. 24

Nach wie vor

bleiben wir bemüht den Wünschen unserer Kundschaft soweit als möglich gerecht zu werden.

Wollwarenhaus Barthel & Wilkens
Dresden-A.
Wilsdrufferstraße 25/27.

Schreibmaschinen-
Reparaturen wehrn. Betriebe Dienststellen bringt während des Krieges Expedition Man-sch Pulsnitz mit nach Dresden und zurück.

Fachgeschäft u. Reparaturwerkstatt R. Meibe, Dresden Wettinerstr. 15. Ruf 16994

Mügel, Pianos, Phonola, Clavier u. g. erh. Tafellavierer kauft ständig **Regel, Dresden-A.**, Maternistr. 15, Anruf 10119

SARRASANI

Freitag, d. 1. Sept. 19 Uhr
Festliche Eröffnung der Winterspielzeit mit Frau Direktor **Trude Sarrasani** erstmalig in der **hohen Schule** mit dem Angebot bester **Spitzenleistungen von Varieté und Zirkus**

Vorverkauf schon jetzt täglich: Zirkuskassen, Vorverkaufswagen am Postplatz (Dresden) und Wilsdruffer Straße 9 in Dresden

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL



Zeltzirkus NOCK

gastiert auf dem **Schützenplatz in Pulsnitz** u. gibt **Sonntag u. Montag** 15.30 und 19.30 je eine **letzten Gala-Vorstellungen** mit neuem abwechslungsreichen großen Programm und großen Nachschlagern. **Artisten von Weltren** **Schönes Pferdmaterial** **Schöne Raubtiere**

Raffendöffnung: 10—12.30 Uhr und 14.30 Uhr.
Direktion Joh. Nock

Nur gebeiztes Saatgut sichert gesunde gute Ernten. Gute Ernten sind aber ein Strich durch die Rechnung unserer Feinde. Das Beizen ist deshalb eine kriegswichtige Maßnahme. Die Universal-Saatbeizen

Abavit *Schönung*

schätzen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

Zur Herbstsaat!

Spinat Universal, Spinat Mader, Rapunzel, Herbstrüben, Indivien, Möhren, Wintersalat, Winterrettich, Kerbel Petersilie, Schnittlauch, Frühlingszwiebeln (diese beigen im Mai die ersten Verbrauchszwiebeln)

Postversand!
Fritz Wend
Samenhdlg., Dresden A 1
Zahngasse 24 Ruf: 10138

Es gibt jetzt mehr **frischeier**

davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in **Garantol!**

In Garantol halten sich Eier über 13 Jahr!

Bitte **Anzeigen-Manuskripte** **deutlich schreiben!** „Pulsnitzer Anzeiger“

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Der Rundfunk am Sonntag
Reichsprogramm: 8.00—8.30: Orgelkonzert. — 9.00—10.00: Unter Schahstlein: „Des Herzens Wille ist des Mannes Befehl“. — 10.30 bis 11.00: Die Hamburger Unterhaltungstabelle Jan Hoffmann spielt. — 11.05—11.30: „Mit Instrument und Saitenspiel vertreibt man Sog und Unmut viel“, deutsche Jugend singt. — 11.30—12.30: Musik zur Unterhaltung. — 12.40—14.00: Das Deutsche Volkstanz. — 14.15—15.00: Klingende Kurzwel. — 15.00—15.30: Altddeutsche Volksmärchen. — 15.30 bis 16.00: Solistenmusik von Beethoven, Schubert, Mozart. — 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00—19.00: Unterblütige Musik deutscher Meister: Johann Sebastian Bach, Die Wiener Philharmoniker spielen: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-Dur, Konzert für Violine und Streichorchester a-Moll (Solist: Wolfgang Schneiderhan), Suite in D-Dur. — 19.00—20.00: Der Zeitpiegel am Sonntag. — 20.15—22.00: Die klingende Film-Zustrierte.

Deutschlandsender: 9.00—10.00: Frohe Weisen zum Sonntagmorgen. — 10.30—11.00: Vom Großen Vaterland: „Fadeln in der Finsternis“. — 11.40—12.30: Kleines Konzert: Händel, Haydn, Mozart und Schubert. — 20.15—21.00: „Ich denke dein“, Liebeslieder und Serenaden von Peter Cornelius und Felix Draeseke. — 21.00—22.00: Abendkonzert mit Opernausschnitten, Solisten, und Orchestermusik.

Der Rundfunk am Montag
Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine geschichtliche Betrachtung zum Hören und Sehen: England im Zeitalter des Imperialismus (I. Folge). — 11.30—11.40: Der Frauenpiegel. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Klingende Kurzwel. — 15.00—16.00: Solistenmusik von Beethoven, Mozart, Brahms und Ranzl. — 16.00—17.00: Das Dresdener Rundfunkorchester und die Kapelle Willi Steiner spielen. — 17.15—18.30: Dies und das für euch zum Spaß. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15—22.00 (auch im Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Rameau, Quanz, Raff, Reineke, Reger.

Rundfunk im Reichsender Leipzig
Das Landfunkprogramm des Reichsenders Leipzig für die Zeit vom 27. August bis 2. September lautet: Sonntag: a g: Das Einmachen von Obst und Gemüse. — Montag: Landwirtschaftliche Umchau. Anbau der Futtergründlinge in grünlandschwachen Wirtschaft. — Dienstag: Wir sitzen zur Kartoffelernte. Der Seidenbauer erntet. — Mittwoch: Bienenzug im Herbst. — Donnerstag: Arbeitskalender für September. Pflanzkartoffelfürsorge für das Jahr 1945. — Freitag: Was ist Bodengefährdungsdienst? Bekämpfung lästiger Wurzelunkräuter. — Sonnabend: Das Dorf hält zusammen. — Sendzeit: Sonntag 8.30 Uhr, Mittwoch und Sonnabend 11.18 Uhr, an den übrigen Tagen 11.40 Uhr.

Dem Endsieg entgegen!

Ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigen Fette und Öle, aus denen früher eine so reine Seife wurde, heute kriegswichtigen Aufgaben dienen. Sunlicht Seife aber kommt um so eher wieder, je erster wir die Mahnung nehmen:

Alles für den Sieg!

Tennis Klängen

Für harten Bar und zarte Haut

Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennis Klängen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht.

Selbsthilfe gegenüber Saboteuren

Während ein großer Teil der deutschen Männer heute in geschlossenen Kameradschaften an der Front, in Kasernen oder Lagern lebt und dort einheitlich ausgerichtet wird, kommen die Frauen mit Menschen aus den verschiedensten Lebensstufen zusammen. Sie stehen mitten im öffentlichen Leben der Heimat und stoßen deshalb heute auch öfter als früher, da sie in einer behüteten, festumschlossenen Häuslichkeit lebten, auf unerfreuliche oder dunkle Erfahrungen, die es in jeder menschlichen Gemeinschaft gibt. So kann es vorkommen, daß eine Frau etwa beim Einkäufen, im Verkehr, in einem Verkehrsmittel oder auf einer Behörde mit einem Menschen zusammentrifft, den sie bald als Riesmacher oder Flüsterer, als Schwäger oder Saboteur erkennt.

Wie wird sie sich nun verhalten? Im allgemeinen haben Frauen eine unbestimmte Scheu davor, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken und aktiv in einen Vorgang einzugreifen. Sie fühlen sich gegenüber Frechheit und Grobprecherie nicht sicher genug und wissen auch nicht, wie sie dagegen vorgehen sollen. Meist wird eine Frau in einer solchen Situation das Eingreifen lieber einem Mann überlassen. Aber es kann doch auch Gelegenheiten geben, in denen es nötig wird, daß eine Frau die Initiative ergreift, etwa wenn staatsfeindliche Äußerungen nur im Kreise von Frauen fallen oder wenn nur sehr junge oder sehr alte Männer anwesend sind, denen es an Entschlußkraft oder Autorität fehlt.

Selbstverständlich darf sich eine Frau nicht aus übermäßigem Pflichterfüllung zu einem unüberlegten und unbegründeten Einschreiten verleiten lassen. Sie muß klar unterscheiden können zwischen einer kritischen, aber positiven Äußerung, die jedem deutschen Menschen erlaubt ist, und einer bewußt unwahren Verdächtigung, Verleumdung oder Lüge. Die überwältigende Mehrzahl aller deutschen Volksgenossen erfüllen schaffend und kämpfend, anständig und tapfer ihre Pflicht und haben einen Anspruch darauf, entsprechend behandelt zu werden. Nicht jeder, der einmal eine unbedachte oder besorgte Äußerung tut, ist ein Staatsfeind. Er könnte jedoch durch falsche Behandlung zu einem solchen werden. Es wäre deshalb ganz falsch, einen solchen Fall aufzubauschen und eine große Straffaktion einzuleiten. Rat, Belehrung, vielleicht auch eine mutige Forderung sind hier viel mehr am Platze. Frauen haben oft mehr Fingerfertigkeit und Einfühlungsvermögen als Männer und werden hier sicher den rechten Weg im guten finden.

Wissen Sie schon?



... daß der durch die Terrorangriffe so berüchtigt gewordene Phosphor eine Entdeckung eines Zufalls verdankt? — Die Kunst des Goldmachens betrieb im Jahre 1669 in Hamburg ein Kaufmann mit dem Namen Brand. Seine sonstigen Geschäfte florierten nicht eben, in der Alchimie hatte er aber Glück. In einer Retorte dampfte er Harn mit Sand ein. Er gewann zwar kein Gold, es blieb nur eine merkwürdige gelbe Masse zurück, die im Dünsteln gelblich leuchtete. Bis dahin konnte man diesen Grundstoff noch nicht. Er erhielt den Namen Phosphor — Lichtträger. Die Entdeckung erregte Aufsehen. Schon damals verstanden geschäftstüchtige Männer, die europäischen Mächte jener Zeit für die Verwertung des Phosphors als Kriegsmittel zu interessieren. Seine Herstellung aus Harn wurde längere Zeit beibehalten. Hannover erhielt aus geheimer Fabrikation als erster Staat einen großen Vorrat an Phosphor. 1771 wurde Phosphor von Scheele, einem der bedeutendsten Chemiker aller Zeiten, aus Knochenasche mit Hilfe von Kohle gewonnen. Heute wird er hauptsächlich aus Mineralphosphaten in elektrischen Öfen gewonnen. Vor hundert Jahren wurde Phosphor schon einmal zum Gegenstand lebhafter Beachtung. Wieviel wies damals darauf hin, daß jede Pflanze für ihren Aufbau der Phosphorsäure bedürfte und sich eine Mineralbindung empfehle. Auch als Bestandteil der Reibfläche von Streichholzschachteln ist uns der Phosphor bekannt. In den Brandbomben befindet er sich in einer Lösung von Schwefelkohlenstoff und entzündet sich bereits bei Zimmertemperatur, so daß er zum gefährlichen Brandstifter wird.

Das Gesetz berechtigt zum persönlichen Eingreifen. Auch die Frau zur Mithilfe verpflichtet. Kein falsches Mittel!

Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung harmloser Schwäger und Nörgler ist auch der Humor. Wenn es gelingt, den Mederer lächerlich zu machen, dann hat die Frau auf der ganzen Linie gesiegt. Lächerlichkeit ist die beste Entwaffnung. Auch die entschlossene Bereitschaft, der Sache auf den Grund zu gehen, kann eine unruhigende Behauptung schon im Keime ersticken. Wenn ein Besserwisser mit seinen angeblich „guten Beziehungen“ prahlt, wenn er behauptet, sein Wissen „aus bester Quelle“, „direkt von oben“ zu haben, dann braucht man bloß den Namen des Gewährsmannes zu verlangen und damit nicht locker zu lassen. Jeder harmlose Schwäger und Angeber wird sich schon dadurch in die Enge getrieben sehen, wird seine Behauptung abschwächen oder zurückziehen und sich künftig sicher hüten, den „Gutinformierten“ zu spielen.

Sobald aber bewußt zersetzende und lügnerrische Behauptungen fallen — und das läßt sich sehr bald erkennen —, dann soll und muß auch die Frau, wenn niemand anders es tut, entschlossen und mitteillos eingreifen können. Die gesetzlichen Möglichkeiten dazu gibt der § 127 der Reichsstrafprozessordnung. Er lautet: „Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl sofort festzunehmen.“ — Selbstverständlich ist jede Verletzung von Grenzlinien, jede staatsfeindliche oder defaitistische Äußerung, jede Aussage, die Unruhe oder Zweifel ins Volk tragen könnte, eine strafbare Handlung, die im Kriege sogar verschärften Straf-

bestimmungen unterliegt. Und jeder Volksgenosse, jeder Mann und jede Frau, sind also ohne weiteres berechtigt, ja sogar verpflichtet, hier einzugreifen.

Das Eingreifen der Frau wird sich wohl stets darauf beschränken. Die Persönlichkeit des Täters, Name, Anschrift usw. festzustellen. Weigert er sich, seinen Ausweis zu zeigen oder erscheint dieser zweifelhaft, dann muß der Täter festgenommen werden. Sollte dieser an sich seltenere Fall wirklich eintreten, dann wird sich der Frau bis dahin sicher ein Mann helfend zur Seite gestellt haben. Wenn sie nur erst einmal den Mut zum Anfang gefunden hat, dann wird sie sehr bald erleben, wie sich alle Gutgesinnten die zunächst ganz unbeteiligt schienen, ihr hilfreich zur Seite stellen und wie leicht es dann ist, den Versuch einer Unruhestiftung im Keim zu ersticken.

Allerdings sind hier Bequemlichkeit oder ängstliche Zurückhaltung ebensowenig am Platze wie eine falsche Unnahbarkeit. Vor allem darf sich die Frau nicht durch falsches Mittel von ihrem Entschluß abbringen lassen, etwa wenn der Schwäger jammert, um Gnade bittet und alle seine staatsfeindlichen Äußerungen plötzlich abstreift. Jede Frau, die es miterlebt, wie die Heimat durch Sabotage und innere Zersetzung geschwächt, entmutigt und gelähmt werden soll, hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, hier einzugreifen. Wenn sie die Entschlußkraft dazu aufbringt und sich nicht durch ihr allzu weiches Herz oder ihre Scheu vor der Öffentlichkeit davon abbringen läßt, dann hat sie einen wesentlichen Beitrag geleistet zur Stärkung der deutschen Geschlossenheit Ruhe und Zuversicht. D. v. Hilde Reinartz

Der gefährliche Aberglaube

Eine Wahrsagerin als Spionin — Zohlenmagie als Zersetzung der Kraft — Kettenbriefe werden streng bestraft

Vor kurzem wurde eine gerissene Wahrsagerin festgenommen, die sich zugleich als gefährliche Spionin betätigt hatte. Durch geschildertes Ausfragen ihrer zahlreichen und sehr vertrauensvollen Kunden war es ihr gelungen, wertvolle Nachrichten für den Feind zusammenzutragen. Ebenso wie die Wahrsagerin sehen nun auch viele ihrer ahnungslosen Opfer einer strengen Bestrafung entgegen.

Diese kleine Episode im großen Geschehen der Zeit wirkt ein bezeichnendes Licht auf die engen Zusammenhänge, die zwischen Aberglauben und Feindbegünstigung, aber auch zwischen Aberglauben und Zersetzung der persönlichen Freiheit und Kraft bestehen.

Es ist vielleicht bis zu einem gewissen Grade verständlich, wenn Menschen, besonders Frauen, in den Wirren und Abtönen der Zeit nach einer „Sicherheit“ suchen, wenn sie einen Blick in die Zukunft tun wollen, die ungewiß und rätselhaft wie sonst wohl noch nie vor ihnen liegt. So aufgelöst und modern wir alle zu sein meinen — es gibt doch noch manchen unter uns, der auf irgendeine Weise Verbindungen zu einer sonderbaren und weltfernen Mystik sucht.

Wenn eine solche Verbindung Halt und Trost geben könnte, auch wenn alles nur Täuschung und Vorspiegelung wäre, dann brauchte sie niemand verweigert zu werden. Es gehört aber zum Wesen jedes Aberglaubens, daß er den Menschen, der darauf vertraut, unsicher, schwankend, angstvoll macht, weil er nun stets das Gewisse erwartet, was natürlich nicht eintrifft. Wie sorgenvoll mühte unser Leben verlaufen, wenn wir bei jedem Bild, das von der Wand fällt, bei jeder Uhr, die stehenbleibt, daran denken müßten, daß einem unserer Lieben etwas zugestoßen sei! Und doch ist diese Form des Aberglaubens immer noch weit verbreitet.

Andere Menschen Schwören wieder auf die Magie der Zahlen. Sie haben etwa eine Schlüsselzahl gefunden, aus der sie glauben, Parallelen zwischen Geschehnissen und Gegenwart ziehen zu können, die natürlich nicht eintreffen. In Unsicherheit und Angst erwarten sie das, was nach ihrer Meinung nun kommen sollte, und werden unfähig zu klaren Entschlüssen und zu fruchtbarer Arbeit unter dem Einfluß all ihrer Kraft. Die Vorstellung, „daß die Vorsehung ja doch schon alles beschlossen habe“, hemmt sie in ihrer Leistungsfähigkeit und Zuversicht.

Auch die Kettenbriefe, die immer wieder hier und da auftauchen und dem Empfänger unter Schrecklichen Strafandrohungen befehlen, den Briefinhalt fiebernd abzuschreiben, wirken sich in ähnlicher Weise aus. Meist behandeln sie irgendeine dunkle und unverständliche Weissagung, die aus ganz fiktiver Quelle, etwa „aus einem vergilbten Pergament in einer alten Bibel“ stammen soll, und die man, wenn man

näher nachforscht, als reinsten Humbug entlarven kann. Auch die Kettenbriefe lassen die Menschen auf Mystik vertrauen und nicht auf die eigene Leistung. Sie wollen die Kraft jedes einzelnen und durch ihre weite Verbreitung zugleich auch die Volksgemeinschaft zersetzen und zermürben. Es ist noch nicht überall klar genug bekannt, daß die Verbreitung von Kettenbriefen streng bestraft wird, denn sie dient in jedem Falle, so gut sie auch getarnt sein mag, der Unruhestiftung, Zerschmetterung und Feindbegünstigung.

So wie es schon das Beispiel der Wahrsagerin zeigte, schwächen Spiritismus, Okkultismus und wie alle diese Formen von Aberglauben heißen mögen, nicht nur die Lebenskraft des einzelnen Menschen. Sie versuchen zugleich auch die feste Haltung unserer Volksgemeinschaft zu erschüttern und den Staat zu zersetzen. In allen Formen des Aberglaubens mit politisch-militärischen Akzenten verbirgt sich eine hinterhältige Art defaitistischer Agitation, die in vielen Fällen sogar bewußt von feindlichen Mächten in unser Volk hineingetragen wird.

Sicher glauben wir uns als moderne aufgeklärte Menschen gefeit gegen alle Arten von Aberglauben, solange wir nicht damit in Berührung kommen, und lächeln heimlich über die „Weissagungen aus dem Kaffeelab“. Und doch lehrt die Erfahrung, daß sich immer wieder Menschen von solchem Humbug einfangen lassen, ja, daß er gerade in Kriegeszeiten einen neuen Aufschwung nimmt, was aus dem Wissenwollen um Zukunft und Schicksal, aus dem Suchen nach Halt und Trost in gewissem Sinne erklärlich ist. Wo immer uns Aberglaube begegnet und in seine Gewalt ziehen will, müssen wir ihn bekämpfen. Erst die vollkommene Freiheit vom Aberglauben gibt uns Sicherheit, Ruhe und Vertrauen in die eigenen Kräfte und schützt Volk und Staat vor einer oft verborgenen, aber umso gefährlicheren Zersetzung.

Was spielen die Dresdner Theater?

Staatsober. Mo. „Sizilianische Bauernehe / Der Bajazzo“. Di. „Der Zaubringer“. Mi. „Madame Butterfly“. Do. „Ariadne auf Naxos“. Fr. und So. „Don Giovanni“. Sbd. „Tosca“. — Schauspielhaus. Mo. „Iphigenie auf Tauris“. Di. „Macbeth“. Mi. „Onkel Buonaparte“. Do. „Clavigos Erde“. Fr. „Maria Stuart“. Sbd. „Die Nacht in Siebenbürgen“. So. „Die Dame mit dem Weisheitspelz“. — Komödienhaus. Bis einschließlich Mittwoch Gattspiel „Da Wälf“. Die „Jugendgeliebte“. Ab Freitag „Es fing so harmlos an“. Central-Theater. Bis einschließlich Donnerstag Varietés-Festspiele, ab Sonnabend „Hochzeitsnacht im Paradies“.



(22. Fortsetzung)

Das Hanneke schenkt den Kaffee ein. „Schlimm ist gar kein Ausdruck, Frau Emmel. Zum Dummerknipsel, Sie sind doch eine Frau, hinter der sich neunundneunzig von hundert andere vertriehen können, und Sie haben es wahrhaftig nicht nötig, sich wegen diesem Herrn Lund zu ruinieren, wo Sie an jedem Finger zehn kriegen können, und das ganz andere Kerle als einen solch eingebildeten Eisenbahner, der schon nicht mehr weiß, wie hoch er die Nase heben soll, und der alle Weiber wie Wurkzettel behandelt die man fortwirft, weil ihm keine mehr auf auegen ist. Wollen Sie, daß Herr Lund und seine vielen Diebsteln sich darüber lustig machen, daß die schöne Frau Emmel feinetwegen wie eine Schwerkrante da herummacht? Glauben Sie nicht, daß Sie ihm zehnmal mehr imponieren wenn Sie den Kopf in den Nacken werfen? Dreimal so lustig und schön müssen Sie sein wie vorher und ihn behandeln wie schlechte Lust — Der Kerl, der keine anständige Frau wert ist und Sie schon gar nicht.“

„Du hast auf reden, Hanneke“, lächelt nun das Wische immer noch unter Tränen und beamtet zu essen. „wenn es nur nicht so schrecklich weh täte da drinnen, so fürchtbar weh.“

„Weiß ich alles, aber das hat nur keine Zeit und laßt sich wieder, ich kenne das aus Erfahrung. Man muß nur dazwischen anknüpfen, und Sie sollen mal sehen, in acht Tagen ist das schon ganz anders — Und wenn der Postkutschmann wiederkommt, dann lassen Sie ihn rappeln wie ein Hecht am Angelhaken. Nicht an den Hals werfen, dann denkt er nicht, na ja, ich wüßte es ja, die kann man um den Kinnern wickeln. Auf den Knien muß er vor Ihnen rumkrabbeln mit seiner eleganten Uniform.“

„Das wird er nicht tun, Hanneke, der tut das bestimmt nicht, doch kenne ich ihn zu gut, aber ich will deinen Rat befolgen und —“ Es paltert die Treppe herauf, und dann bumst auch schon eine lawerere Frau an die Tür. Ohne auf die Antwort zu warten, stürzt der Panzer Franz herein und hält dem Wische die Zeitung mit der Notiz von dem Unfall des Exprekutschers vor die Augen.

Zugleich mit dem Wische fließt auch das Hanneke die Meldung. Immer rascher geht der Atem des Wische. Wüßlich springt sie auf. „Am Gottes willen, ich muß sofort zu ihm, Hanneke, steck den

Gasbadeofen an, Franz guck mal schnell nach, wann der nächste Zug nach Koblenz geht.“

„Den Gasbadeofen will ich anteken, Frau Emmel“, sagt das Hanneke mit eiserner Ruhe, „weil Sie ja sowieso haben werden, und der Franz kann auch mal ein bißchen im Fahrplan rumgucken, wenn es ihm Spaß macht, aber gefahren — wird nicht.“

„Bist du verrückt, Hanneke?“ fährt das Wische auf, „er ist doch schwer verletzt und liegt ganz allein im Krankenzimmer.“

„Erlitens liegt der Herr Lund nicht allein dort, da können Sie sich drauf verlassen, und zweitens steht hier ausdrücklich, daß er nur eine Gesichtsverletzung hat und schon in zwei oder drei Tagen wieder nach Hause kann. Also ist es mit der Verletzung nicht so schlimm. Sie bleiben hier, Frau Emmel, sonst muß er ja glauben, Sie laufen ihm nach!“

Das Wische ringt die Hände. Dann sagt sie leise, wie jemand, der sich, in die Enge getrieben, ergeben muß: „Es ist gut, Hanneke, ich bleib hier, wenn es auch sehr, sehr schwer fällt und ich es kaum aushalten kann, aber —“ und plötzlich nach einem letzten Seufzer ruf: „Also ich bleib da.“

Das Hanneke lächelt ein bißchen und gibt dem Franz ein Zeichen zu verschwinden —

„Iße Schöllbach hat die Nachricht bereits am Nachmittag von ihrem Vater erhalten, der jetzt einen Schlaf aus seiner großen Kaffeestafe nimmt und sich in das Zeitungsbett verliest. Sie stellt den Radio-Lautsprecher ein. Spielerisch holt sie einen Sender nach dem anderen heran. Plötzlich aber schaltet sie den Apparat wieder ab, brüht den Hut ins Haar, nimmt ihre Handtasche und geht hinaus. Auf dem Vorplatz wird sie von der nachgeeilten Stiefmutter eingeholt.

„Wohin?“ — „Iße lächelt: „Ins Café!“ — „Das ist nicht wahr, du gehst zu Doktor Hüging!“ — „Ach“, sagt Iße, „du hast mir wohl nachspioniert!“ — „Das hätte man bei dir nötig, aber ich hab's durch einen Zufall erfahren.“ — „Iße, wieder mal Tratscherei!“ — „Aber du leugnest es nicht ab?“ — „Nein, wozu auch?“ — „Er heiratet dich doch nicht!“ — Iße zuckt lächelnd die Achsel. Frau Schöllbach wird puterrot. „Iße, Iße, was bist du für ein Mädchen!“ — Iße lächelt und öffnet die Tür, aber die Stiefmutter faßt sie am Arm. „Du mußt doch Lund gegenüber was tun!“ — „Was denn? Laß mich nur, was ich tue und lasse, ist schon richtig.“ Damit geht Iße hinaus. Drinnen laßt Frau Schöllbach eine Stunde später, als sie mit ihrem Mann allein ist: „Du mußt der Großen gegenüber andere Saiten aufziehen, wenn sie Lund heiraten soll.“ — „Ach, laß mich mit dieser verdammten Heiratsschicht in Ruhe“, knurrt der Werkmeister. Frau Schöllbach ist für einen Augenblick starr. Dann zittert sie: „Netter Vater, das muß ich schon sagen — na, ja!“ Er erwidert nichts und nimmt abermals die Zeitung zur Hand —

Emma Halm aber sitzt auf der Bank hinter dem Küchentisch und weint still vor sich hin. Ihre Mutter, eine dicke Frau mit träftigen Armen, steht am Wassereimer und wäscht Kinderhemden. Am Roppende des Tisches liest Karl Zehrlaut in einem Zehnminutigenroman. Als Emma wieder mal aufschluchzt, knallt er das schmutzige Büchlein auf den Tisch und schreit: „Das ist ja nicht mehr anzuhören, das Gesellen den ganzen Abend. Und wofür? Um der verdammten Kerl, weil er eine Schramme abgetrieget hat — Zum Davonlaufen ist das ja!“

„Der Karl hat ganz recht“, stimmt die Mutter über ihre Schulter weg bei, während sie träftig auszuringt.

„Er tut mir doch nur so leid“, entschuldigt sich Emma, verflohen die Tränen fortwischend.

„Du sollst dir selber selber leid tun!“ Emma packt ihr Nähzeug ein und steigt die Treppe zu ihrer Mansarde hinauf.

Mit lauernden Augen hat Karl sie verfolgt, bis die Küchentür hinter ihr zugeht. Nun springt er auf und marschiert mit geballten Fäusten hin und her.

„Da soll das Gewitter dreinschlagen!“ schreit er plötzlich los, „die Sache muß ein Ende kriegen — Ich bin doch kein Holzkloß, schaff von morgens bis abends und soll mir dann — das mach ich nicht länger mehr mit! — Ich knalle ihn ab, dann hat die arme Seele Ruh.“

Frau Halm quadt ihm beim Waschen nach. Als er jetzt in ihre Nähe kommt, kippt sie ihm lachend mit dem Seifenchaumfänger vor die Stirn und sagt: „Da fühl dich mal hin, ob du noch gar bist. Kamel — Ich an deiner Stell würd' was ganz anderes tun.“

„Was denn?“ fragt er dumm.

Frau Halm zuckt lachend die Schulter. „Wenn du nicht von selber drauf kommst!“

Da acht Zehrlaut eine „Signallampe“ auf. „Iße ob ich das nicht schon probiert hätte“, murmelte er kleinlaut.

Mutter Halm schwinat dabei klatschend das gewöhnliche Wäschetüch aus. Karl nagt an den Lippen, greift dann nach seiner Kappe und rennt fort.

12.

Der Regen hängt über dem Koblenzer Krankenhaus wie Fäden an einem Wehstuhl. Grau schwebt das Stüchchen Himmel zwischen der triefenden Kalkante und dem jetzt spiegelnden Dach.

Aber Lund ist in bester Stimmung, obwohl er die ganze Nacht fast kein Auge schließen konnte und erst gegen Morgen in einen bleiernem Schlummer gefallen war, aus den ihn Schwester Agnes mit dem Fieberthermometer sanft wecken mußte. Die Temperatur ist wieder normal. Er kann sogar schon sprechen ohne Schmerzen. (Fortsetzung folgt)



Königliches Vermächtnis

„Nur mit Wagemut kommt man zu großen Dingen. Mit diesem Trost und dem festen Entschluß, allen denen Dhrlichen zu geben, die sich in den Weg stellen, kann man der Hölle und dem Teufel trotzen und sich der Ueberzeugung hingeben, daß man mit Ehren bestehen wird.“

Friedrich der Große.

Friedrich, der „König der Könige“, der das Königs- und die schönen Künste und die Philosophie liebte, in der Zeit des Fürstenabsolutismus der erste Diener seines Staates, der Weiße auf dem Throne und einer der größten Feldherren der Geschichte, wie wohl er in der Größe seines Menschentums über den Ehrgeiz nach dem blutigen Lorbeer der Schlachten erhaben war — dieser König Friedrich ist nicht der „Alte Fritz“ und erst recht nicht „der Große“ geworden in den vielen siegreichen Schlachten, die er geschlagen hat. Um Friedrich der Einzige zu werden, dessen bedurfte es mehr, und dazu verlangte das Schicksal mehr von ihm: die unermeßliche Bewährung in der letzten und unerbittlichen Erprobung des Schicksals.

In der Standhaftigkeit dem Wechsel von Glück und Unglück gegenüber ragt er über die Zeiten empor in einmütiger und für die Deutschen aller Epochen beispielgebender Größe. Daß er in allen Krisen unerschütterlich blieb und daß er in der schwersten Stunde seines Lebens nach der Schlacht von Kunersdorf, in der das Schicksal ihm seinen einzigen Strahl eines Hoffnungsstimmens mehr gönnte, nicht zusammenbrach, das macht ihn in Wahrheit zu Friedrich dem Großen! Daß er in den Niederlagen, die ihm den Nimbus der Unbesiegbarkeit raubten, nicht verzagte und daß er vor dem vermeintlich unentzimbaren Schicksal nicht kapituliert, das macht ihn zu Friedrich dem Einzigen!

Dies ist sein Vermächtnis für alle künftigen Zeiten deutscher Geschichte und insbesondere für uns Heutigen in unserem großen Kampfe: die Lehre und die hohe Gewißheit, daß unerschütterliche Standhaftigkeit jede Gefahr übersteht und daß man nur mit Wagemut in Friedrichs Sinn, mit unbeugsamem Mut und mit tüchtigem Wagen zu großen Dingen kommt!

Kurt Maßmann.

Die seelische Seite

Der Krieg befreit die seelischen, geistigen und körperlichen Reserven. Was jahrhundertlang unmöglich schien, wird heute unbefristete Wirklichkeit. Fast sieht es aus, als gäbe es auch für die Frau kaum noch berufliche Begrenzungen und Schwierigkeiten, die nicht nach tapferem Anlauf überwunden und gemeistert werden könnten. Jahrtausende alte Wertungen, die bisher, trotz einzelner umwerfender Ansätze im großen und ganzen immer noch das allgemeine Urteil über Wesen und Leistungsmöglichkeit der Frau bestimmten, werden durch die Forderungen unserer Zeit endgültig eingeschmolzen. In dem Augenblick, in dem eine feindliche Welt hart an unseren Grenzen rüttelt, kann die Frau sich nicht mehr auf das eigene Heim, die Familie, die Küche und die Kinderstube als „einzig anerkannte“ Ausweichmöglichkeit ihres Wesens zurückziehen. Ueber Gewohnheit und Ueberlieferung hinweg muß heute die Zusammenfassung aller Kräfte gefordert werden, um das nackte Leben, die Existenz unseres Volkes zu sichern.

Seit Jahren tragen die Tatsachen dieser Notwendigkeit Rechnung. Millionen Frauen leisten ihren Kriegsbetrag außer als der häuslichen Domäne an Stellen, die vor einem Jahrzehnt, ja, sogar einem Jahrzehnt noch ausschließlich männlichen Arbeitskräften vorbehalten waren. Tausende haben gelernt, geistige und technische Probleme zu meistern, die weit entfernt von jenem Kreis liegen, den Tradition und Erziehung ihnen anwies. Sie lassen es sich in vielen Fällen nicht daran genügen die ihnen aufgetragene Arbeit vorchristlich-mäßig zu erledigen, sondern suchen sich auch innerlich diesem Ansturm der vermehrten Beanspruchung gewachsen zu zeigen. Sie setzen sich ernsthaft mit den oft ungewohnten Anforderungen auseinander und bemühen sich, unter Wahrung ihrer weiblichen Würde und ihres weiblichen Wesens von sich aus einen Zugang auch zu den weisemäßig entlegeneren Arbeitsgebieten zu finden. Daneben gibt es allerdings ohne Zweifel immer auch Frauen, die sich mit einer rein mechanischen Bewältigung des vorgeschriebenen Arbeitspensums zufrieden geben.

Es fragt sich nun — und die Frage wiegt nicht leicht — ob man befürchten muß, daß die Frau, soweit sie durch Verordnungen oder eigenen Entschluß aus dem behüteten Zirkel ihres Zuhause gerissen wurde, im Kern ihres Wesens verletzt, umgedebelt oder verbogen werden kann, ob sie als Frau durch die Beanspruchung gefährdet ist. Soweit diese Fragen den Sektor der gesundheitlichen Betreuung angehen, werden sie vom Staat in einer Weise gelöst, die geeignet ist, alle Befürchtungen auf ein Mindestmaß zurückzuführen.

Dagegen kann die andere, seelische Seite der oben gestellten Fragen nur von der Frau selbst beantwortet werden. Hier beweisen bereits heute zahlreiche Erfahrungen und Beobachtungen, daß das Aus der Notwendigkeit des Krieges geborene zwangsweise Hineinwachsen in „frauenfremde“ Berufe das Wesen der Frau keineswegs umzuformen braucht, sondern daß die Frau durch das in der Lage ist, ihre Wesens-, Lebens- und Schaffensart auch in von ihrem Standpunkt aus abseitigen beruflichen Tätigkeiten sich auszudrücken zu lassen, wenn sie dieser Forderung nicht von vornherein ausweicht.

Dabei wird allerdings niemand, am wenigsten die Frau selber, übersehen, daß es sich bei dem gegenwärtigen gesteigerten, aus der Not der Stunde geborenen Einsatz um einen Ausnahmefall handelt, der in dem Augenblick auf-

Der zweite Mann greift zu

Dem Beobachter einer He 111-Besatzung an der Ostfront gelangt es, zweimal nach Verbundung des Flugzeugführers unter schwierigen Bedingungen das Kampfflugzeug zum Flugplatz zurückzuführen und dort zu landen; ein Beweis für den hohen Ausbildungsstand und die soldatischen Qualitäten unserer Flieger. Kriegsberichterstatter Ulrich Fiedler gibt von diesem Einsatz folgende spannende Schilderung:



Heink el-Prestdienst

„Sie sind ein stattlicher Kampfsverband, die Ketten von He 111, die mit ihrer Bombenlast langsam steigend die Front überfliegen. Diesmal langt es nicht ganz mit dem Anflug des Verbandes — eine Wolkenwand schiebt sich sichtsperrend über das gesuchte Ziel, das mehrfach angefliegen werden muß. Mit jeder Runde und jeder Minute aber steigt das Risiko. Plötzlich klingt es durch die Mikrophone der Bordzubord-Berksandigung: „Aufpassen auf Jäger! Achtung! Jäger von hinten!“ Im nächsten Augenblick sitzen schon die Rauchfahnen von oben herab, und der Jäger verschwindet sofort nach dem flüchtigen Feuerüberfall. Eine der Rauchspuren aber nimmt tatsächlich ihren Weg in die Kanzel der Führermaschine der

Ein Musterbeispiel für die überlegene Persönlichkeit des deutschen Fliegers

zweiten Kette. Glasplitter — ein Aufschrei — das Geschloß schlägt dem Flugzeugführer in das linke Bein und verwundet ihn schwer, so daß er die Maschine nicht länger beherrschen kann.

Die Besatzung eines Kampfflugzeuges ist eine verschworene Gemeinschaft, in der einer auf den anderen angewiesen und keiner entbehrlich ist. Am unentbehrlichsten ist aber ohne Zweifel der Flugzeugführer, in dessen Hand das Wohl und Wehe der Kameraden liegt. Wie soll die He 111 wieder nach Hause kommen ohne seine Hilfe? Da greift blitzschnell der zweite Mann, der Beobachter, zu. Er nimmt den Steuerknüppel und steuert die aus dem Verband fallende Maschine in die schützende Wolfendede, der Verwundete wird aus seinem Sitz gehoben und vom Bordflieger verbunden. Der Unteroffizier B. von dessen Geschicklichkeit jetzt das Schicksal der Besatzung abhängt, nimmt Kurs auf die deutschen Linien und gibt durch Sprechfunk seinen Standort bekannt. Kurze Zeit darauf hängen sich schützend die beiden Kettenhunde nach erfolgtem Auftrag wieder hinter ihre Führermaschine. Die fliegt so sicher, als wäre in ihrem Innern nichts Außergewöhnliches geschehen. Mit Sicherheit wird der Platz angepeilt, kaum dort angelangt, setzt Unteroffizier B. kurzentschlossen zur Landung an, bedient vorschriftsmäßig alle Hebel und Schalter und läßt die Maschine mit ausgefahrenem Fahrwerk glatt aufsetzen und ausrollen. Besatzung und Flugzeug sind durch kein Röhnen und keine Geistesgegenwart gerettet, der Verwundete kann in ärztliche Pflege gegeben werden.

Eine Kampfmachine ist kein Kinderspielzeug, sondern eine hochkomplizierte Konstruktion, in der eine Fülle fortschrittlichsten technischen Errungenschaften verarbeitet ist. Ihre Bedienung erfordert neben dem in einer langen Ausbildungszeit beigebrachten Wissen viel Einfühlungsvermögen und Entschlossenheit. Trotzdem häufen sich im Verlauf des Krieges die Fälle, in denen anstelle des ausgefallenen Flugzeugführers der Beobachter, Junker oder Bordmechaniker eingreift und sofort die Situation beherrscht.

In einer anderen Gruppe des gleichen Geschwaders kam dieser Tage eine He 111 zum Einsatz zurück, in der durch Stadvolkstreffer in die Kanzel Flugzeugführer und Beobachter verwundet worden waren. Der zwanzigjährige Bordflieger flog die Maschine nach Hause, landete sie glatt und vollbrachte damit zum zweitenmal die gleiche Leistung.

Bei der Kaninchenjagd eine Frau erschossen. Die Rostocker Strafkammer verurteilte den bisher unbestraften 43jährigen Karl H. aus Rostock wegen fahrlässiger Tötung zu anderthalb Jahren Gefängnis. Der im Schießen ziemlich ungeübte Angeklagte stand in den Barnsdorfer Anlagen auf wilde Kaninchen an und schoß in dichtes Unterholz, in dem er ein Kaninchen bemerkt zu haben glaubte. Die Kugel traf aber eine mit Anstricharbeiten beschäftigte 46jährige Frau und verletzte sie so schwer, daß sie nach der Operation in der Klinik starb.

Eine treue Hundeseele. Ein Brodeler Besitzer hatte seinen Hund schon viermal bis hinter Scheffel verkauft, aber das anhängliche Tier war viermal die Strecke, fast 30 Kilometer, wieder zurückgelaufen, um zu seinem alten Herrn zu kommen. Die Treue des Hundes zeigte sich jetzt noch auf andere Weise: Der Besitzer fährt allmorgendlich von Brodel nach Rotenburg. Dieser Tage war das Tier seinem Herrn ohne dessen Wissen gefolgt, stieg in den Zug, wenn auch in ein „eigenes“ Abteil, und fuhr mit bis Rotenburg. Den Besitzer rührte diese Anhänglichkeit so sehr, daß er beschloß, von einem Verkauf des Hundes abzusehen.

Durch einen elektrischen Schlag getötet. In Jiegetroba wollte der 61jährige Elektriker Gustav Reiste aus seinem Keller erdberührtes Wasser entfernen. Plötzlich erhielt er einen elektrischen Schlag aus einer Kabelampe. Wahrscheinlich war das Zuführungskabel schadhaft. Reiste wurde auf der Stelle getötet.

Feuerbränden vermeiden! Daher Heu- und Strobreite entfernen!

Todes- und Zuchthausstrafe wegen Preiswunders

Wegen fortgesetzter Schwarzschlachten und Verkaufes des Fleisches zu Ueberspreisen wurde Paul Märker aus Magdeburg als Volkschädling zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Sein Hauptabnehmer, August Stolzenwald, der das Fleisch, soweit er es nicht selbst verbraucht, ebenfalls zu Ueberspreisen weiterverhoben oder im Tauschhandel gegen Mangelware abgegeben hat, wurde als Volkschädling unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre zu sieben Jahren Zuchthaus und zu 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Auch die Ehefrauen der beiden Angeklagten, die das schwarzgeschlachtete Fleisch z. T. im eigenen Haushalt verbraucht haben und ihren Ehemännern bei der Fortschaffung des Fleisches beihilflich waren, wurden schwer bestraft, die Ehefrau Stolzenwald wurde zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und die Ehefrau Märker zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Märker hat in der Zeit vom Herbst 1942 bis zum Frühjahr 1943 mindestens 60 Schweine, eine Färsche, zwei Kälber und einen Hammel schwarzgeschlachtet. Er hat das Fleisch in den meisten Fällen zum Dörrselzen oder Freischaffen, teils sogar zum Siebenfachen des zulässigen Preises an Stolzenwald und andere Abnehmer abgegeben. Stolzenwald hat einen Teil des Fleisches im eigenen Haushalt verbraucht, das meiste anderweit veräußert und hierfür nicht nur das Vierfache des zulässigen Preises, sondern außerdem andere Mangelware, wie z. B. eine Schreibmaschine, Raucherfliegen, Tabakwaren u. a. verlangt und auch erhalten. Beide Angeklagte haben hemmungslos und gewissenlos die Allgemeinheit aus eigennützigem Beweggrund geschädigt und sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt. Das Gericht hat bei dem Angeklagten Stolzenwald nur deshalb von der Todesstrafe abgesehen, weil er sich bisher straflos gehalten hat und nicht als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen war. Märker dagegen war bereits einmal, darunter wiederholt wegen Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und Raub verurteilt, ist immer wieder straffällig geworden und hat nun wegen seines gemeinschaftsfeindlichen volkschädlichen Verhaltens als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher die gerechte Todesstrafe erhalten.

Ramener Wochenmarkt vom 24. August 1944

Weizen (Preisgebiet W 7) 10.35, Roggen (Preisgebiet R 12) 9.80, Gerste (Preisgebiet G 7) 11.25, Hafer (Preisgebiet H 7) 9.30, Wiesenheu, gelund, gut trocken (abzögl. Feuchtigkeitsumschlag) 3.40, Roggenstroh 2.00, Weizenstroh 1.95, Haferstroh 1.85, Gerstenstroh 1.85, Weizenkleie (Schälkleie) Grundpreis 2.90, dgl. (Handelskleie) 5.70, Roggenkleie (Schälkleie) Grundpreis 2.23, deutsche Originalerle (Stück) 0.12, ungekennzeichnete Landerle (Hochpreis) 0.10 RM. Ferkel und Läufer (Lufttrieb 29 Stück) Höchstpreise. Geflügelpreise laut Bekanntmachung vom 24. 8. 1943.

Gedanken zum totalen Fraueneinsatz

geboten werden kann, in dem der Feind an allen Fronten geschlagen und die Heimat zu friedlichem Aufbau frei ist. Niemand braucht zu befürchten, daß die gesunde Einstellung der deutschen Frau zu ihrem von der Natur vorgezeichneten Aufgabenkreis durch den gegenwärtigen kriegsmäßigen Zustand litte. Das Wesen der Frau, das nach wie vor an den natürlichen Pflichten im Kreis des eigenen Heims hängt, wird durch die zwingende Notwendigkeit unserer verstärkten Einsatzmaßnahmen nicht aus seiner Bahn geworfen. Diese Gewißheit und die Erkenntnis, daß der äußerste Einsatz aller Kräfte nötig ist, wird die Bereitschaft zum Einsatz nur stärken.

Auch die letzte Frau weiß nun, worum es geht. Sie weiß darüber hinaus, daß dieser Krieg gerade für sie geführt wird, daß die Männer, Söhne und Brüder ihr Leben einsetzen um ihr und ihren Kindern eine glückliche Zukunft — unbedroht, unangegriffen, friedlich und aufbauend, wie sie jede Frau aus ganzer Seele wünschen muß — zu sichern. Aus solchem Wissen und der natürlichen und verständlichen Sehnsucht nach Rückkehr in den eigenen Kreis wächst die Ueberzeugung, daß dieser Krieg nicht zuletzt um jener geliebten und zeheligen Bezirke willen geführt wird, in denen sich weibliches Wesen seit je am schönsten ausdrückt: Haus und Hof, Kind und Familie. Dafür aber ist jede Kraftanstrengung gerechtfertigt.

Allerlei Neuigkeiten

Betriebswanderung zur Erntehilfe. Die Kameraden eines Kreises im Gau Wien beschloßen, zum Betriebswanderer die Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe aufzurufen, sich zu ihrer Erntehilfe am Sonntag zu melden. Das Echo war ausgesetzt. Sonntag für Sonntag finden sich tausende Hilfsarbeiter an den Treppentritten ein, um mit Sonderwagen der Straßen- und Reichsbahn auf die verschiedenen Güter des Gaues gebracht zu werden. Aber auch an Wochentagen wird den Bauern geholfen, und zwar durch jene Arbeitskameraden, die in der Woche einen freien Tag haben.

100jähriges Sonnentor. Sonnentore sind in Deutschland sehr selten, es gibt nur noch drei. Eins davon steht in Niedergräfenthal im Kreis Borna und ist jetzt genau 100 Jahre alt. Der Bauer Kupfer hatte beim Bau seines Gutes die Sonnentore an der Scheune errichten lassen. Aus schwerem Eichenholz sind die Flügel gezimmert, auf deren Mitte je eine strahlende Sonne in altermeisterlicher Handwerksarbeit angebracht wurde. Das Sonnentor steht unter Heimatschutz.

Im biblischen Alter an der Drehbank. Die Zellenchaftsleiterin Josefina Willam in Gmünd steht an ihrem 70. Geburtstag an der Drehbank und versteht in einem Betrieb Fabrikbedienst. Als man ihr leichtere Arbeit zuweisen wollte, forberte sie ausdrücklich, die Arbeit am laufenden Band zu verrichten; für leichtere Arbeiten seien noch andere, schwächere Frauen da, meinte sie.

Fünfzehn Eingeborene von Löwen zerissen. Die Zahl der menschlichen Wesen habe neuerlich in Portugiesisch-Ostafrika in erschreckender Weise zugenommen, berichtet „Dall's Mail“, denn den dort lebenden Europäern fehle es, um diese Gefahr durch Jagd in entlegenen Gegenden zu halten, an der nötigen Munition. Die Löwen terrorisierten unterdes weite Gebiete und hätten erst kürzlich wieder in der Nähe von Zumbo fünfzehn Eingeborene getötet. Die Eingeborenen habe eine derartige Angst befallen, daß sie die Nächte jetzt nicht mehr in ihren Hütten zubrachten, sondern sich in die höheren Bäume flüchteten.

Erbschaft für das Rote Kreuz. Eine Einwohnerin in Uelsen, deren Mann im Felde steht, erhielt dieser Tage eine Erbschaft von 1000 RM. Sie stellte die Erbschaft dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung.

Die Gans mit zwei Herzen. Auf dem Rittergut in Beiersdorf ging eine bisher gut entwickelte junge Gans ein. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß das Tier zwei Herzen — ein großes und ein kleines — hatte, die bisher gut gearbeitet hatten.

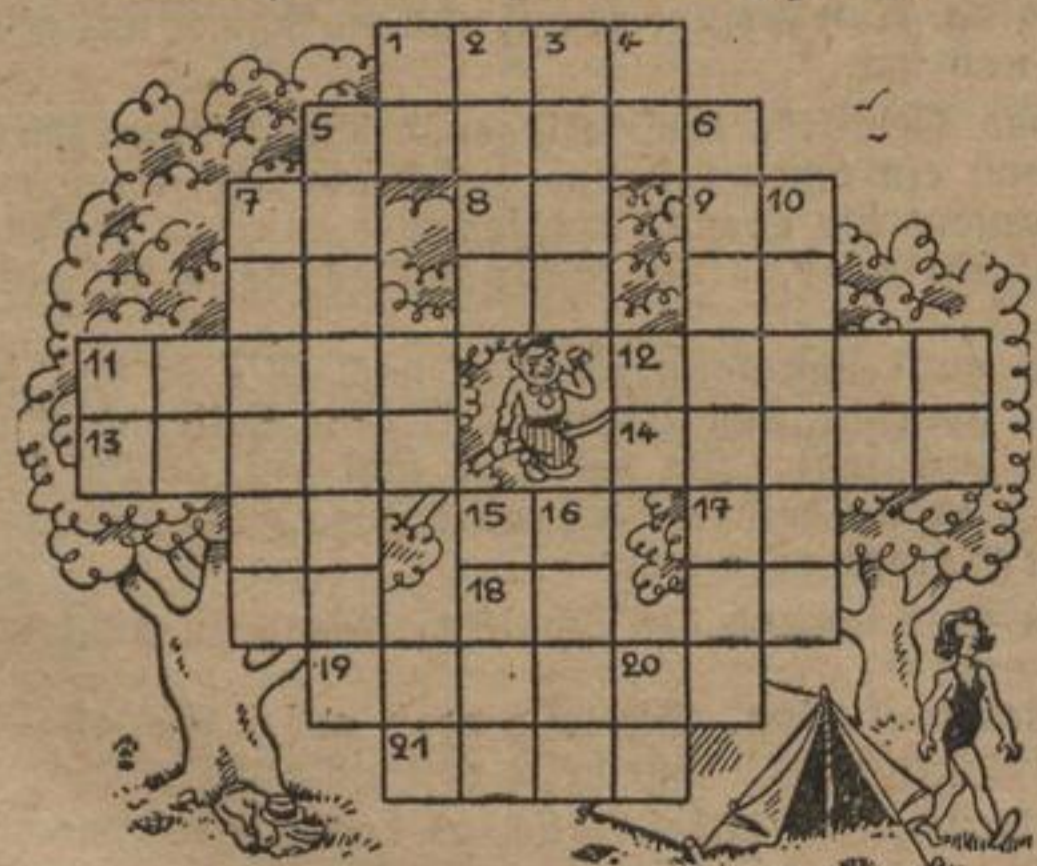
Eine Ratte verschleppte 60 Hühner. In der Gemeinde Stefanskirchen (Franken) wurde einmännlich beobachtet, daß eine einzelne Ratte innerhalb mehrerer Tage nicht weniger als 60 Hühner aus dem Gehege zog, totbiß und verschleppte. Die Junggehner wurden daraufhin von der Rattenbrut aufgefressen. In einem benachbarten Hof sind auf die gleiche Weise 30 Junggehner umgekommen, d. h. von Ratten verschleppt worden.

Feueralarm durch Grammophonplatte. Die Feuerwehr in Jarmert bei Jlan verließ auf den originellen Gedanken, das Feueralarmsignal auf eine Grammophonplatte aufnehmen zu lassen und auf diese Weise im Ortsrundfunk den Hornisten zu ersetzen.

Graues Pony geflohen und mit Stiefelwichse schwarz gefärbt. Ein Bericht, der das Maß der Verwahrlosung der englischen Jugend gut beleuchtet, wird von der Londoner Presse gebracht. Die vierzehnjährige Tochter eines höheren Beamten der Londoner Börse wanderte danach nochlang mit einem fünfzehnjährigen Jungen in England und Wales umher. Da das Mädchen Pferde sehr liebte, stahlen beide unterwegs Pferde und Autos und lehten so ihre Reise fort. Als ihnen das Geld ausging, stahlen sie ein graues Pony, färbten es mit Stiefelwichse schwarz und verkauften es. Als der Junge gefragt wurde, was ihn zu seiner flüchtigen Lebensweise, erklärte er: „Ich hatte es satt, dauernd im Luftschiff zu sitzen.“

Der einarmige Schmiedemeister. Was gerade bei Schwertriegsversöhren der Wille vermag, bewies auch der älteste Sohn des Schmiedemeisters Otto in Dörf bei Neumarkt, der kurz vor seinem 21. Geburtstag jetzt seine Meisterprüfung ablegte. Er ist Schwertriegsversöhreter und hat den linken Arm eingebüßt. Trotzdem fertigte er als Meisterstück ein etwa 50 Pfund schweres Werkstück ohne besondere Hilfe. Er arbeitet jetzt im väterlichen Betrieb und führt jede Schmiedearbeit aus.

Kreuzworträtsel des „P. A.“



Waagerecht: 1. Wäldchen. 5. Zweitkampf. 7. Tierisches Produkt. 8. Faulkier. 9. Elektrisches Maß. 11. Mohamed. Schrift. 12. Vorfingender Rand. 13. Woll. 14. Stromzuführer. 15. Eindeutiger Sportkampfscheid. 17. NS-Organisation. 18. Personl. Fürwort. 19. Altrömischer Volksführer. 21. Vorrührung zum Schmirnen einer Maschine. — Senkrecht: 1. Anruf. 2. Land. 3. Östlin. 4. Augenbild (im Volksmund). 5. Mofcheeturm. 6. Jugendheld. 7. Erdteil. 10. Sinnplanze. 11. Abklärung für ein Längenmaß. 12. NS-Organisation. 15. Zwifhenstück. 16. Bergerbse. 20. Auerohse. (De = ein Buchstabe!) — Auflösung am Montag.